

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1952

151 (2.7.1952)

ETTLINGER ZEITUNG

Ercheinungsweise: Tägl. mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.50 DM. zusätzlich 54 Pf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pf. samstags 20 Pf. — Frei Haus 2.80, im Verlag abgeholt 2.50 DM

Badischer Landmann
gegründet 1898



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Millimeterzeile 20 Pf. — (Preisliste Nr. 4.) (Tel. aufgegeben, Inserate ohne Gewähr.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden

4. 53. Jahrgang

Mittwoch, den 2. Juli 1952

Nr. 151

Spaak besucht Heidelberg

Bonn (E.B.) Der belgische Sozialistenführer und bekannte Verfechter der Europa-Idee, Paul Henri Spaak, beendete seinen Aufenthalt in der Bundeshauptstadt mit einem Besuch im Bundeshaus, wo er Gast von Bundespräsident Dr. Ehlers war. Am Mittwochschmichtag wird Spaak in Heidelberg einen Vortrag vor der Vereinigung der Freunde der Vereinten Nationen halten und zuvor an diesem Frühstück der Stadt Heidelberg teilnehmen. Am Mittwochabend fährt Spaak nach Paris.

Zwei Abkommen unterzeichnet

Kinderhilfswerk und Schweizer Europa-Hilfe
Bonn (UP) Die Bundesregierung schloß Abkommen mit dem Weltkinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) und der Schweizerischen Europa-Hilfe ab. Die Vereinbarung mit UNICEF soll die Beziehungen der Bundesrepublik mit dieser Organisation regeln, während das Abkommen mit dem Schweizerischen Hilfswerk eine Erleichterung des Liebesgaben-Versandes zum Inhalt hat.
Der Unterzeichnung des Abkommens mit der UNICEF, die von Staatssekretär Hallstein und dem bisherigen Leiter der UNICEF-Mission für Deutschland, R. W. Meyer, vorgenommen wurde, wohnte auch der ehemalige belgische Ministerpräsident und frühere Präsident des Europa-Rats, Paul Henri Spaak, bei. Bei der Unterzeichnung des Abkommens mit der Schweizerischen Europa-Hilfe dankte der Staatssekretär im Innenministerium, Theodor Bloch, für die bisher geleistete Hilfe.

Neue Professur für Carlo Schmid

Frankfurt (UP) Prof. Carlo Schmid (SPD) steht seit kurzem mit der Frankfurter Universität und dem Hessischen Kultusministerium in Verhandlung über die Annahme einer Professur. Schmid kommt für den Lehrstuhl für politische Wissenschaften in Frage, der verwaltet ist, seitdem sein früherer Inhaber, Professor Ernst W. Meyer, im Mai als Botschafter für die Bundesrepublik nach Neu Delhi ging. Die Universität Frankfurt betont in diesem Zusammenhang jedoch ausdrücklich, daß keinerlei Entscheidungen getroffen worden seien. Außer Schmid stünden auch noch andere Kandidaten zur Auswahl.

5,5 Millionen Kinder waren heimatlos

Eine erschütternde Statistik der Caritas
Freiburg (UP) 6000 Flüchtlingskinder unter sechs Jahren haben seit ihrer Geburt immer in Lagern gelebt und weitere 10.000 Kinder zwischen 7 und 14 Jahren haben mehr als die Hälfte ihres Lebens in Lagern zugebracht, teilte der Deutsche Caritasverband in einer Übersicht über die Notlage der Jugendlichen in der Bundesrepublik mit. Nach der Aufstellung verloren 5,5 Millionen deutsche Kinder nach Kriegsende ihre Heimat, 1,35 Millionen den Vater, 350.000 Jugendliche in der Bundesrepublik sind Vollwaisen. Zwei Millionen Kinder stammen aus später geschiedenen Ehen. Der Caritasverband glaubt, daß diese Zahlen das Ausmaß der Jugendkriminalität in den letzten Jahren maßgeblich beeinflußt haben, denn ungesunde Familienverhältnisse seien ein Hauptgrund für Jugendverwahrlosung.

Zugunglück bei Metz fordert vier Tote

Metz (UP) Vier Tote forderte ein Zugunglück, das sich unmittelbar an der französisch-luxemburgischen Grenze ereignete. Der von Luxemburg nach Metz fahrende Expreszug entgleiste in der Nähe der kleinen Eisenbahnstation Héttange-la-Grande. Hierbei sprang die ersten vier Wagen des Zuges aus der Schiene und der fünfte stürzte um. Etwa 18 Personen erlitten bei dem Unglück zum Teil schwere Verletzungen.

Schuman ruft England zur Mitarbeit auf

Frankreich für ein gesamteuropäisches Parlament — Juristen prüfen die rechtlichen Bedingungen

Paris (UP) Der französische Außenminister Schuman appellierte auf einer Pressekonferenz an Großbritannien und andere europäische Nationen, sich den sechs Mitgliedsstaaten der Kohle- und Stahlunion anzuschließen und ein gesamteuropäisches Parlament ins Leben zu rufen.

Der erste Schritt in dieser Richtung, sagte Schuman, werde bei der nächsten Konferenz der Außenminister der Montanunion gemacht werden. „Wir haben die Hoffnung, daß sich die Versammlung nicht auf diese sechs Nationen beschränkt. Unser Wunsch ist es, die Grundlage dieser europäischen Gemeinschaft wesentlich zu erweitern.“

Schuman bestätigte in diesem Zusammenhang, daß seine Regierung Straßburg als Sitz der Schumanplanbehörde des Ministerrats und der Versammlung vorschlagen werde. Er erinnerte daran, daß auch der Vertrag für die Europäische Verteidigungsgemeinschaft besondere Klauseln für das Stadium einer gesamteuropäischen politischen Behörde enthalte. Da die Ratifizierung dieses Vertrages aber noch ausstehe, sollte die Schumanplanbehörde schon „mit der Arbeit anfangen“.

François de Menthon, der neue Präsident der Beratenden Versammlung des Europa-Rates, gab ebenfalls der Hoffnung Ausdruck, daß es Großbritannien möglich sein werde,

„Europäische Lösung“ des Saarproblems?

Vorschlag Englands und der USA — Paris soll wieder mit Bonn verhandeln

Bonn (UP) Die USA und Großbritannien sollen der Bundesregierung und der französischen Regierung empfohlen haben, bis zu einer endgültigen Regelung der deutschen Grenzen durch einen Friedensvertrag eine europäische Lösung der Saarfrage zuzustimmen.

In Kreisen der Bonner Regierungskoalition wird behauptet, der amerikanische Außenminister Acheson habe Staatssekretär Hallstein in Berlin einen entsprechenden Vorschlag unterbreitet. Von britischer Seite war bereits vor einigen Tagen bekannt geworden, daß die Außenminister Eden und Acheson dem französischen Außenminister ein Aide-Memoire zur Saarfrage übermittelt hätten, in dem eine europäische Lösung der Saarfrage angedeutet und die Wiederaufnahme direkter deutsch-französischer Saargespräche empfohlen wird. Angeblich sollen sich die Anglo-Amerikaner in ihrem Aide-Memoire an die Franzosen auch für eine Verschiebung der saarländischen Landtagswahlen im Herbst dieses Jahres ausgesprochen haben.

Die offizielle Parteikorrespondenz der Freien Demokraten knüpft an diesen angeblichen Vorschlag die Frage, ob die Unterstellung der Saar unter den Europa-Rat als Übergangslösung oder als Endlösung geplant sei. Als Übergangslösung dürfte eine Hoheit des Europa-Rats über das Saargebiet gegenüber dem jetzigen Zustand „erwägenswerte Vorteile“ bieten. Als Endlösung stöße sie auf die bekannten deutschen Bedenken.

In diesem Zusammenhang weisen unterrichtete Persönlichkeiten auf die bevorstehende Sitzung des Interims-Ausschusses der Schumanplan-Länder hin, auf der die Frage des endgültigen Sitzes der Montan-Behörde erörtert werden soll. Es wird in diesen Kreisen nicht für ausgeschlossen gehalten, daß von bestimmter Seite der Vorschlag gemacht wird, Saarbrücken zum Sitz dieser Behörde zu erklären und die Saar zweiseitig zum

europäischen Territorium unter der Hoheit des Europa-Rats zu machen.

Eine Entscheidung über die Haltung der Bundesregierung zu einem solchen Vorschlag scheint noch nicht gefaßt zu sein. Informierte Politiker wollen jedoch wissen, daß der Bundeskanzler einen europäischen Lösung für eine Übergangslösung nicht unbedingt ablehnend gegenübersteht dürfte. Als eine wichtige Voraussetzung für eine befriedigende Lösung der Saarfrage wird in Bonn jedoch nach wie vor die Frage der freien Wahlen an der Saar angesehen. Man glaubt auf der anderen Seite nicht an einen schnellen Entschluß, da gegenwärtig eine ganze Reihe anderer wichtiger Fragen in Bonn zur Debatte stehen.

Antwort an Moskau wird formuliert

Die viel debattierte Antwort der Westmächte auf die letzte sowjetische Deutschlandnote soll nach Informationen aus London Ende dieser Woche in Moskau überreicht werden. Einzelteile der Note werden gegenwärtig von Sachverständigen ausgearbeitet. Ort und Zeit eines Vier-Mächte-Treffens sollen in der Note nicht vorgeschlagen werden. Liegen wird sie einige Vorschläge enthalten, auf welcher Ebene diese Besprechungen vor sich gehen sollen. Außerdem beharrt der Westen auf seinen früheren Vorschlägen für gesamtdeutsche Wahlen, d. h. Überwachung und Untersagung der Voraussetzungen für ähnliche Wahlen durch eine neutrale Kommission.

Das Bundeskabinett hat den Antwortentwurf der Westmächte in seiner Sitzung am Dienstag noch nicht behandelt, weil der Bundeskanzler erst zuvor seinen Inhalt erfahren hat. Zur Zeit sorgfältig geprüft wird. Infolgedessen verläutete aus Regierungskreisen, daß die Beratung der Westnote wahrscheinlich erst am Wochenende stattfinden werde. Daraus kann sich eine Verzögerung ihrer Überreichung in Moskau ergeben.

Deutschlandvertrag von USA ratifiziert

Vom Senat mit 77 gegen 5 Stimmen gebilligt — Bedeutsame Rede Connallys

Washington (UP) Der amerikanische Senat billigte am Dienstag mit 77 gegen 5 Stimmen den Deutschlandvertrag. Dies bedeutet die Ratifizierung des Vertrages durch die USA, da in außenpolitischen Angelegenheiten der US-Senat allein der Senat zuständig ist und eine Zustimmung des Repräsentantenhauses nicht erforderlich ist. Präsident Truman wird die Dokumente unterzeichnen, sobald der Senat sie ihm zugestellt hat.

Der Senat billigte ferner mit 71 gegen 5 Stimmen das Zusatzabkommen zum Deutschlandvertrag, wonach die Sicherheitsgarantien zugunsten der Nordatlantikpak-Staaten auch auf die deutsche Bundesrepublik ausgedehnt werden.

Der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses, Tom Connally, befrwortete energisch die rasche Ratifizierung, wobei er u. a. sagte: „Solange Deutschland geteilt ist, kann es offenkundig keinen endgültigen Friedensvertrag geben. Ich glaube nicht, daß die Russen einen Friedensvertrag abschließen wollen, da sie mit guten Gründen fürchten, daß ein vereintes Deutschland auf seine Unabhängigkeit pochen und sich nicht leicht in die Reihe der Satellitenstaaten einordnen wird. Es liegt offenkundig in unserem Interesse, daß Deutschland verteidigt wird. Die freie Welt kann auf

die Menschen und das Industriepotential Deutschlands nicht verzichten. Damit werden gleichzeitig die Grenzen der Freiheit weiter nach Osten verlegt. ... die Geschichte wird es noch lange verzeichnen, daß wir Deutschland aus den Klauen der Sowjetunion gerettet haben. Die Sowjetunion wünscht nicht, daß Deutschland die Freiheit und Unabhängigkeit zurückhält. Sie will Deutschland ungarn und mit starkem Griff in die Reihe ihrer Satellitenstaaten einbehalten.“

Der republikanische Senator Watkin fragte welche Auswirkungen die Bonner Drei-Mächte-Erklärung vom 26. Mai (gegen das „Ausbrechen“ eines Mitglieds aus der Verteidigungsgemeinschaft) auf die amerikanischen Streitkräfte in Europa habe. Senator Hickel antwortete, diese Erklärung und alle Nebenabkommen seien mit dem Deutschlandvertrag verknüpft. Frankreich brauche sich keine Sorgen zu machen, da die USA zur Hilfe eilen würden, wenn Frankreich bedroht sein sollte. „Ich wünsche aber, daß alle militärischen Verpflichtungen auf Grund dieser Verträge vom Kongress genehmigt sein müssen.“ Ferner wandte sich der Senator gegen die „überstürzte“ Ratifizierung der Verträge, durch die sich die USA für 30 Jahre an Europa binden würden.

Der demokratische Senator Gillette forderte die sofortige und einstimmige Billigung des Deutschlandvertrages, der als Vorstufe für die Lösung des Deutschlandproblems betrachtet werden müsse. Die Westmächte müßten sich daran gewöhnen, daß Deutschland seine politische und wirtschaftliche Macht in Europa wiedererlangt. „Wenn Deutschland wieder vereint ist, wird es stark genug sein, um die Vormacht Westeuropas zu werden — unabhängig davon, was Frankreich, Großbritannien und die USA machen.“ Deutschland wird dann selbst entscheiden, ob es mit dem Westen oder mit Rußland zusammengehen will.“

Millionenbetrug in München

Betrüger wurde von Auerbach protegert

Wien (UP) Der Wiener Kaufmann Richard Reder wird sich vor einem Strafsenat verantworten haben, weil er, wie die Anklageschrift behauptet, als öffentlicher Verwalter einer Münchener Stahlfirma 1.739.962 DM veruntreut hat. Reder sei 1947 nach Deutschland gekommen, wo er angeblich durch Vermittlung des Leiters des bayerischen Landesentschuldigungsamtes, Dr. Auerbach, zum Treuhänder des Metallwerkes Neumeyer bestellt wurde. Mitte 1948 soll Reder nach Belgien geflüchtet sein, nachdem er vorher die 1,7 Millionen DM unterschlagen hatte. Wie verlautet, soll Reder dem Untersuchungsrichter die Unterschlagung des Millionenbetrages zugegeben haben. Er behauptete, daß er die Banknoten verbrannt habe, um die deutsche Wirtschaft zu schädigen.

Puschkin in Reserve

Von einem Berliner Mitarbeiter

Seit vier Wochen residiert in dem neu-errichteten Frankbau der sowjetischen Botschaft Unter den Linden ein neuer Mann, Ok Botschafter Hjtischow der „junge Mann Semjonow“ ist, als den ihn manche Kenner der Sowjetprominenten in Deutschland bezeichnen, mag dahingestellt bleiben. Feststeht, daß er lange Zeit unter Semjonow in der sowjetischen Kontrollkommission gearbeitet hat. Freilich will das bei den Sowjets noch nicht unbedingt etwas besagen, und sicher spielen Persönlichkeiten im bolschewistischen System weit weniger eine selbständige Rolle als im Gefüge der westlichen Welt. Eigenmächtigkeiten wie die MacArthurs und weitgehende Entscheidungsfreiheit wie die General Clays sind in der sowjetischen Staatshierarchie völlig undenkbar. Dennoch kann man bis zu einem gewissen Grade auch bei den Sowjets politische Persönlichkeiten zumindest mit einer bestimmten taktischen Linie identifizieren. Der Kreml pflegt bekanntlich Repräsentanten der verschiedenen Richtungen je nach Bedarf verschwinden zu lassen, auf Eis zu legen oder wieder hervorzuholen.

Unter diesem Aspekt konnte die Ablösung Botschafter Puschkins durch Hjtischow freilich äußerst bemerkenswert erscheinen. Puschkin, offiziell der Botschafter seiner Regierung bei Grotwohl, inoffiziell der Verbindungsmann des Kominform zu Ulbricht, wurde als der Repräsentant der Eingliederungspolitik betrachtet, die darauf abzielt, unter Verzicht auf Westdeutschland die Sowjetzone restlos in das System der Satellitenstaaten einzubeziehen. Semjonow dagegen, Beauftragter der Moskauer Politbüros, politischer Berater Marschall Tschukowa, gilt allgemein als der Verfechter der Wiedervereinigungspolitik, die auf die völlige Bolschewisierung der Zone zunächst bewußt verzichtet, um dafür den sowjetischen Einfluß später auf ein neutralisiertes Gesamtdeutschland auszuweiten. Wenn Puschkin gehen mußte, Semjonow aber blieb, so lag die Vermutung nahe, daß der Kreml sich vorläufig für die Semjonow-Richtung entschieden hatte.

Manche Ereignisse der letzten Zeit haben diese Vermutung bestätigt. Es ist sicher, daß das Politbüro zunächst die Entwicklung in Westdeutschland und den USA abwartet, weil es hofft, die westdeutsche Opposition und die amerikanischen Isolationisten würden das Zustandekommen einer geschlossenen westlichen Abwehrfront verzögern, wenn nicht unmöglich machen, ohne daß Rußland dafür einen nennenswerten Preis zahlen müßte. Erst jetzt hat die Erklärung Eislers, die Sowjettruppen würden in Deutschland bleiben, eine indirekte Bestätigung für die Informationen geliefert, nach denen auch mit der Aufstellung einer in einem modernen Krieg einzusetzenden ost-sowjetischen Armee als Voraussetzung für den Abzug der Sowjets vorläufig nicht gerechnet werden kann. Aber Moskau hat sich daneben auch auf den Fall vorbereitet, daß Semjonows Erwartungen sich nicht erfüllen.

Botschafter Puschkin ist in einer Atmosphäre höchster politischer Spannung aus Berlin abberufen worden, zwei Tage nachdem er das Startsignal für die neuen Abschneidemaßnahmen an der Neugrenzlinie und rings um die Westsektoren gegeben hatte. — Der Maßnahmen, die durch die völlige Isolierung der Ostzone vom Westen die Voraussetzungen für ihre „Integration“ in das östliche System schaffen sollten. Seitdem wurde zwar das Tempo gebremst; die entscheidenden Schritte — Proklamation der vollen ost-sowjetischen Souveränität, Blockade Berlins mit neuen Mitteln, Aufruf der Nationalarmee — sind nicht getan worden. Die Abschneidemaßnahmen selber aber wurden konsequent weitergeführt. Der Bau der Umgehungsline der S-Bahn um die Westsektoren geht genau so dazu wie der Erpressungsversuch an hunderttausend Westberlinern, die nun nicht mehr zu ihren Grundstücken oder an ihrem Arbeitsplatz in der Zone dürfen, wenn sie nicht in Pankows Herrschaftsbereich überzusiedeln bereit sind.

Wenn aber andererseits versprochen wird, daß alle Schikane sofort aufgehoben werden, wenn es zu „gesamtdeutschen Gesprächen“ über die Wiedervereinigung kommt, so bereiten alle diese Maßnahmen Puschkins Lösung genau so vor, wie sie als Druckmittel zur Durchsetzung von Semjonows Wünschen benutzt werden. 1951 der Westen sich nicht erpressen, Abmachungen über Gesamtdeutschland nach russischem Muster zu treffen, dann kommt eben Puschkins Plan an die Reihe. Puschkin selbst wird indes in Reserve gehalten. Er sitzt als einer der stellvertretenden Außenminister in Moskau und bearbeitet wie verlautet — Deutschmandatungen. Er braucht sich also nicht umzustellen, wenn es soweit ist.

Unterworfenem Gesamtdeutschland oder „einbezogener Ostzone“ — das sind Moskaus Alternativen. Der Weg dahin, das zeigen die letzten Maßnahmen zur Genüge, führt auf jeden Fall über Erpressungen. Wohin es führen würde, ihnen nachzugeben, das muß allmählich auch die deutsche Opposition wissen. Die beiden sowjetischen Lösungen des Deutschlandproblems lassen jedenfalls, wie man sieht, keinen Raum für eine deutsche Lösung. Und darum kann Deutschland weder Semjonows noch Puschkins Weg gehen. Es muß den Weg des Westens wählen, um eine neue Ausgangslage zu schaffen, die jede Erpressung von vornherein aussichtslos macht, und die allein zur wirklichen Befreiung auch der Ostzone führen kann.

VOM TAGE

Der Bund deutscher Föderalisten hat sich für eine Einbeziehung der Bundesländer in die parlamentarische Behandlung der Vertragwerke von Bonn und Paris ausgesprochen.

Der FDP-Bundestagsabgeordnete Dr. Mendt hat 150 dringliche „Kriegsverbrecher“-Fälle zusammengestellt. Er will die Bundesregierung und die Alliierten bitten, sich für eine rasche Haftentlassung dieser Personen zu verwenden.

Die Bundesstelle für Auswanderung wurde in Bremen geschlossen und wird am Mittwoch in Koblenz ihre Tätigkeit aufnehmen.

Die deutsche Gruppe der Internationalen Handelskammer, die bisher ihren Sitz in Frankfurt/Main hatte, ist nach Köln, an den Dominikanern 15-21, umgezogen.

Das deutsche Patentamt in München befragt am Dienstag den Tag seines 75jährigen Bestehens.

Eine deutsche Wirtschaftskommission, die die Handhabung der amerikanischen Ausfuhrkontrollen studieren soll, ist nach New York unterwegs.

UN-Generalsekretär Trygve Lie traf mit dem Flugzeug von Paris kommend in Genf ein. Lie reist am Mittwoch nach Wien weiter.

Die Sowjetunion übermittelte einen Ausschluß des Weltpostvereins, in dem sie die Herabsetzung der Tarife ausländischer Posten um fast die Hälfte durchsetzte. Dieser Beschlüsse muß noch von der Vollversammlung gebilligt werden.

USA-Außenminister Acheson flog von Wien nach Rio de Janeiro ab, wo er der brasilianischen Regierung einen Freundschaftsbesuch abstatten will.

Die schwedische Antwortnote auf die jüngste sowjetische Note über den Abschluß eines schwedischen Flugzeuges über der Ostsee wurde dem sowjetischen Botschafter in Stockholm Konstantin Rodionow übergeben.

Kundgebung mit Reimann und Wirth Aufbruch zu Demonstrationen und Streiks Dortmund (UP). Der KPD-Vorsitzende Reimann forderte dazu auf, während der Generalparlamentarische Debatte im Bundestag jedem Bundestagsabgeordneten durch Kundgebungen, Demonstrationen und Streiks zu zeigen, daß die deutsche Bevölkerung den Generalvertrag ablehne. Reimann, der vor rund 4500 Personen aus dem Rhein-Ruhr-Gebiet in der Dortmunder Westfalenhalle sprach, sagte schon eine oberflächliche Betrachtung des Generalvertrages, seiner Zusatzverträge und des Verteidigungsvertrages zeige die Größe des nationalen Verrats, der mit diesen Verträgen unternommen werden solle.

Die CSU-Angehörige Charlotte Fieischmann, München, gab die Gründung der „Bewegung der deutschen Sammlung“ bekannt. Alfredskanzler Dr. Josef Wirth richtete an Bonn die Aufforderung, dem deutschen Volk Gedanken- und Bewegungsfreiheit zu verschaffen und appellierte an den Osten, so bald als möglich die Gefangenen zurückzulassen. Wenn Bonn etwas mehr Verstand gehabt hätte, würden Tausende schon zurück sein.

General Teuchnikow habe ihm erklärt, daß weder Moskau noch Karlsruher freien deutschen Wahlen Schwierigkeiten bereiten werden.

Sowjetunion will Veto einlegen New York (UP). Die Sowjetunion teilte im Sicherheitsrat mit, daß sie sich an der Debatte über den Bakterienkrieg in Korea nicht beteiligen werde. Ferner werde die Sowjetunion ihr Veto dagegen einlegen, daß eine Kommission des Internationalen Roten Kreuzes in Korea Untersuchungen vornimmt. Der Sicherheitsrat lehnte mit zehn gegen eine Stimme Vorschläge der Sowjetunion ab. Vertreter des kommunistischen China und Nordkoreas zur Teilnahme an der Debatte über den Bakterienkrieg in Korea einzulassen.

Kommunistenführer Duclos freigelassen Paris (UP). Der seit dem 23. Mai in Haft befindliche amtierende Chef der Kommunistischen Partei in Frankreich, Jacques Duclos, erhielt auf Anordnung eines Ausschusses von fünf Pariser Magistrats-Räten seine Freiheit wieder. Der Ausschluß hatte entschieden, daß die Regierung keine Berechtigung habe, Duclos in Haft zu halten. Duclos, der zuckelnd ist, hatte zuvor das Angebot erhalten, in eine private Klinik überführt zu werden, wo sein Leiden, das sich in der Haft verschlimmert hatte, ausgeheilt werden sollte. Der Kommunistenchef hatte dieses Angebot jedoch abgelehnt.



Der gewichtigste Bürgermeister regiert in dem kleinen Weserdorf Hunsen. Der Dorfverwalter zeigt ebenfalls Pläne, die es Tage im Jahre gibt, und beim Mezzan seines Lebensjahres versagt sogar das Bandwaj des Arztes - es war 7 Zentimeter zu kurz!

Unterhaus lehnt Tadelsvotum ab

Mit 300 gegen 270 Stimmen - Churchill verteidigt Jalu-Bombardierung

London (UP). Ein Tadelsvotum der Labour Party gegen die Regierung Churchill wegen der Bombardierung der Kraftwerke am Jalu wurde im Unterhaus mit 300 gegen 270 Stimmen abgelehnt.

Staatminister Selwyn Lloyd und Verteidigungsminister Alexander sagten in einem Bericht über ihre kürzliche Inspektion des koreanischen Kriegsschauplatzes und der anschließenden Besprechungen in Washington, die Ernennung eines hohen britischen Offiziers als Stellvertreter des UN-Oberbefehlshabers General Clark werde in naher Zukunft vorgenommen werden. Verteidigungsminister Alexander sagte, es bestehe kein Zweifel, daß die Chinesen und Nordkoreaner die Verschleppung der Waffenstillstandsverhandlungen dazu ausgenutzt hätten, ihre Kampfkraft wieder aufzubauen.

Das Mißtrauensvotum der Labour Party beantwortend, sagte dann Premierminister Churchill, von den UN seien in Pan Mun Jon jede nur mögliche Konzession gemacht worden, um einen Waffenstillstand herbeizuführen. Aber von seinen der chinesischen Kommunisten oder deren, die sie führten und leiteten, sei keinerlei Entgegenkommen gezeigt worden. Churchill verteidigte sodann mit Nachdruck die Bombardierung der Jalkraftwerke als eine militärische Aktion. Er zitierte dabei eine Erklärung US-Außenministers Acheson, daß Großbritannien nur durch ein Versehen nicht rechtzeitig von dem Luftangriff unterrichtet wurde.

Amerikaner im Ölgeschäft mit Iran Ottawa (UP). Amerikaner wollen nach Abadan „strömen“ - Mossadeg macht wieder Geschäfte

Teheran (UP). Der iranische Ministerpräsident Mossadeg empfing den italienischen Ölkaufmann Dr. Hans Prager zu einer längeren Unterredung. Regierungskreise erklärten hierzu, Prager habe die Erfüllung aller Vereinbarungen zugesagt, die in dem im Februar 1952 geschlossenen Zehn-Jahresvertrag zwischen der ihm zehrenden Firma „Petro-

ilero Italia Medio Oriente“ und der verstaatlichten iranischen Erdölindustrie niedergelegt worden seien.

Einem Vertreter der United Press gegenüber bezeichnete Dr. Prager seinen Besuch in Teheran und seine Verhandlungen als „sehr fruchtbar“. Öltanker würden in Klira „in den Persischen Golf strömen“. Er habe zwei Ölverträge mit dem Iran abgeschlossen. Ein Vertrag beziehe sich auf die sofortige Lieferung von 400 000 Tonnen Öl zu einem Vorzugspreis. Er läuft Ende des Jahres ab. Der andere Vertrag sieht die Lieferung von jährlich zwei Millionen Tonnen Öl zu den Preisen vor, die im Golf von Mexiko gezahlt werden. Insgesamt werde Iran ihm 20 Millionen Tonnen Erdöl liefern. Er werde Tanker von 18 000 und 15 000 Tonnen nach Häfen des Persischen Golf beordern, die das Öl abnehmen sollen. Zwei amerikanische Geschäftleute hätten es übernommen, Tanker nach den iranischen Häfen abzufertigen, um das Rohöl und raffiniertes Öl zu laden.

Ministerpräsident Mossadeg empfing ferner den polnischen Gesandten in Teheran Dem Vernehmen nach sollen hierbei die Verhandlungen über ein Öl-Abkommen zwischen Iran und Polen fortgesetzt worden sein.

Lage in Kairo völlig undurchsichtig

Kairo (E.B.). Die Lage in Kairo ist zu Zeit völlig undurchsichtig. Während es zunächst geheißelt hatte, daß Sirry Pascha ein neues Kabinett gebildet habe, das von König Faruk gebilligt wurde, verläutete später, daß der König den zurückgetretenen Ministerpräsidenten Hillali Pascha beauftragt hat, die Regierungsgeschäfte noch einige Zeit lang wahrzunehmen. Inzwischen berichten eingehende Kreise der ägyptischen Hauptstadt Bahieddine Barakat Pascha, ein ehemaliger Minister, sei von König Faruk mit der Regierungsbildung betraut worden. Barakat Pascha der den Auftrag angenommen hat, will ein Kabinett auf breiter Basis bilden.

„SRP gefährdet die Bundesrepublik“

Ritter von Lex klagt an - Erster Verhandlungstag in Karlsruhe

Karlsruhe (GSH). Am Dienstag begann vor dem Bundesverfassungsgericht die Verhandlung gegen die Sozialistische Reichspartei (SRP). In der Entscheidung werden soll, ob diese Partei verfassungsmäßig ist oder gegen das Grundgesetz verstößt und deshalb verboten wird.

Der erste Verhandlungstag des Ersten Senats unter Vorsitz von Prof. Dr. Hoepfer-Aschoff war im wesentlichen mit der Begründung des Antrags ausgefüllt, dem der Bundesinnenminister gegen die SRP eingereicht hat. Die Bundesregierung war durch Staatssekretär Ritter von Lex und den Frankfurter Rechtsanwalt Horst Felchmann, die SRP durch ihre beiden Vorsitzenden, Dr. Fritz Doris und Otto Ernst Remer, sowie die Anwälte Prof. Noack und Dr. Schröder vertreten.

Zu Beginn der Verhandlung wies Hoepfer-Aschoff auf die Bedeutung des Verfahrens hin, in dem zum ersten Male eine Partei auf Grund des Artikels 21 des Grundgesetzes für verfassungswidrig erklärt werden soll. Ritter von Lex erklärte zur Antragsbegründung, schon die innere Ordnung der SRP entspreche nicht demokratischen Grundätzen. Daraus gehe auch hervor, daß die Partei darauf absehe, die freiheitliche, demokratische Grund-

ordnung zu beeinträchtigen. Die SRP habe den Charakter einer „Nachfolgeorganisation der NSDAP“, die totalitär und diktatorisch gewesen sei. Damit sei der Bestand der Bundesrepublik Deutschland gefährdet, und die SRP sei deshalb verfassungswidrig.

Nachdem Rechtsanwalt Dr. Schröder für die SRP erklärt hatte, während des Krieges hätten hohe deutsche Offiziere dem Feinde Vorschub geleistet, und dadurch sei der Krieg verloren worden, sagte der Gerichtsvorsitzende, Dr. Hoepfer-Aschoff: „Mit Ihrer neuen Dolchstoß-Legende wollen Sie dem Volk einreden, daß das Dritte Reich - wenn es nicht zu einem Verrat gekommen wäre - heute noch bestehen würde. Am 20. Juli 1944 aber war alles längst verloren. Wer kein Narr war, wußte im Jahre 1942 bereits, daß der Krieg hoffnungslos verloren war.“

Vor der Verhandlung, die am Mittwoch fortgesetzt werden soll, erklärte der SRP-Vertreter Prof. Noack, ein Verbot der SRP sei „rechtlich unmöglich“. Remer, der einen braunen Sportanzug trug, bemerkte dazu: „Wir stellen den Selbstbehauptungswillen des deutschen Volkes dar, und der kann nicht unterbunden werden.“

Die FDB ermahnt den DGB

Noch kein Wille zur Verständigung erkennbar

Bonn (UP). Für sachliche Verhandlungen mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund über das Betriebsverfassungsgesetz seien noch nicht alle Voraussetzungen vorhanden, schreibt der FDP-Pressedienst. Bei den am Montag in Düsseldorf bezogenen Gesprächen zwischen Vertretern des DGB und der Regierungsparteien habe der FDP-Bundestagsabgeordnete Dr. Hans Wellhausen eindeutig erklärt, daß die Berichte gewerkschaftlicher Presseorgane seitens des DGB keinen Willen zur Verständigung erkennen lassen. Aus diesen „Auslassungen spreche vielmehr der Hochmut, nicht sich stark und stetig genug glaubt, nicht mehr verhandeln, sondern bedingungslos Unterwerfung diktieren zu können.“ Wenn man auf ersprießlicher Ebene ein Gespräch führen wolle, dann müsse man von der Absicht ausgehen, den Partner sachlich zu überzeugen.

Die Teilnehmer an den Verhandlungen mit dem DGB, die Bundestagsabgeordneten Anton Sabel (CDU) und Hans Wellhausen (FDP) werden den Bundeskanzler über den Verlauf des ersten Verhandlungstages voraussichtlich am Mittwoch unterrichten.

Zwischen Vertretern der Regierungsparteien und Vorstandemilgliedern des Arbeitgeberverbandes beginnen am Donnerstag in Bonn Verhandlungen über das Betriebsverfassungsgesetz, an denen sich auch die Deutsche Partei, die keine Gespräche mit dem DGB führt, beteiligen wird. Über den Verlauf des ersten Meinungsaustausches in Düsseldorf äußerte der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU, Dr. Schröder, man habe zunächst den umfangreichen Entwurf ganz durchgesprochen, um dann die einzelnen strittigen Fragen festzustellen.

Die beiden Zeitungsverlegerverbände der Bundesrepublik haben den DGB und die Koalitionsparteien darauf hingewiesen, daß alle Zeitungen als Tendenzbetriebe im Sinne des Gesetzes anzusehen seien. Mit dieser Feststellung lehnte sie den Änderungsantrag des DGB zum Entwurf des Betriebsverfassungsgesetzes ab, der nur die parteipolitisch gebundenen Zeitungen als Tendenzbetriebe anerkennen will. Der politisch ungebundenen Presse

erone anderwärts die Gefahr von Eingriffen in die freie Meinungsbildung. Dies führe dann auf kürzestem Wege von der Demokratie in eine neue Diktatur.

Kongress der freien Gewerkschaften 100 Delegierte aus aller Welt in Berlin - Bekanntnis zur Freiheit

Berlin (UP). Mit rund 100 Delegierten aus 70 Ländern der freien Welt begann in Westberlin der fünfjährige Kongress des Generalrates des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften (IBFG), der 94 Millionen Mitglieder in Europa, den USA, Südamerika, Asien, Afrika und Australien zählt. Der Kongress ist in erster Linie der Erhaltung des Friedens in Freiheit, der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und Hilfe unter den freien Nationen sowie Fragen der Unterstützung wirtschaftlich und sozial unterentwickelter Gebiete gewidmet.

Die Wahl Berlins als Tagungsort bezeichnete der Präsident des Freien Gewerkschaftsbundes, Sir Vincent Tawson, in seiner Eröffnungssprache als Beweis für die Entschlossenheit aller Gewerkschaftler, die Freiheit zu verteidigen. Den Gewerkschaftsfunktionären im Osten rief Sir Vincent zu, ihre Gesänge von Frieden und Freiheit mit der Freilassung jener Menschen zu bekräftigen, die im sowjetisch beherrschten Gebiet gefangen gehalten werden.

Der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Christian Fette, hob hervor, daß zum ersten Male seit 1945 ein solcher Gewerkschaftskongress von weltweiter Bedeutung auf deutschem Boden stattfindet. Der DGB habe es sich zur Aufgabe gesetzt, den Weg zu beenden, der zum Teil schon zurückgelegt sei: den arbeitenden Menschen vom Proletariat zum Wirtschaftsbürger zu entwickeln.

Der regierende Bürgermeister von Berlin, Ernst Reuter, würdigte die Bedeutung des gewerkschaftlichen Kampfes im Ringen um die Freiheit Berlins. Unter größten Mühen, Opfern und Gefahren hätten sich die Gewerkschaftler schon vor Beginn der großen poli-

tischen Auseinandersetzung mit dem Osten im Jahre 1948 im jetzt kommunistisch beherrschten PDGB zu den Grundsätzen der freien Gewerkschaften bekannt. Der Berliner Gewerkschaftsvorsitzende Scharnowski rief den Delegierten aus aller Welt zu, dafür zu sorgen, daß die Berliner „Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit“ bekommen, um ihre Existenz behaupten zu können.

Der Generalsekretär des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften, I. H. Oldenbroeck (Belgien) erklärte, es sei eine der Aufgaben seiner Organisation, „die fünfte Kolonne in allen Ländern zu zerstören“. Den Kommunisten sei es nicht gelungen, die Mehrheit der Arbeiterklasse in ihre Organisationen zu pressen, erklärte der Generalsekretär.

Admiral Lord Louis Mountbatten, der Oberbefehlshaber der britischen Mittelmeerflotte, verließ am Bord seines Flaggsschiffes den Hafen von Triest, wo er zu einem dreitägigen Besuch gewinkt hatte.

Der kommunistische „Weltfriedensrat“ trat in Oesterlin unter dem Vorsitz des französischen Atomwissenschaftlers Joliot-Curie zu einer fünfjährigen Sondersitzung zusammen.

Argentinien bangt um Evita Peron Rätekränze um die „Blonde Fee“ - Der soziale Frieden gefährdet

Buenos Aires (E.B.). Das Schicksal Evita Peron, der Gattin des Staatspräsidenten, der ungeliebten Königin Argentiniens, ist das Tagesgespräch oder besser die Tagesorgel des Landes. In allen Kirchen werden Blittgottesdienste abgehalten. Augenzeugen, die sie in den letzten Tagen sahen, stellten fest, daß sie verfallen und abgemagert aussehe und sich nur in einem Rollstuhl fortbewegen kann. Trotzdem versucht sie auch heute noch, 12 bis 14 Stunden täglich zu arbeiten.

In der argentinischen Öffentlichkeit herrscht ein lebhaftes Interesse um die Krankheit der „Blonden Fee“, wie die argentinische Regierungspopaganda Evita Peron nennt. Fest steht, daß durch ihren Leibarzt Dr. Pirochietto vor einem halben Jahr die Diagnose gestellt worden ist, das Befinden Evita Perons erfordere einen sofortigen operativen Eingriff. Die Operation ist dann durch Professor Dr. Pith, der zu diesem Zweck mit dem Flaggzeug der Bundesrepublik nach Argentinien geholt wurde, durchgeführt worden.

Was die Art der Operation betrifft, so wird einerseits behauptet, es habe sich um die sogenannte Brunwick-Operation zur Beseitigung eines Frauenleidens gehandelt, während andererseits verläutet, daß Evita Peron an der gleichen Krankheit leide, die auch König Georg VI. von England befallen hatte: an der berichtigten Bürgerischen Krankheit. Schädlich fehlt es auch nicht an der Behauptung, daß Evita Peron von einem Krebsleiden heimgesucht sei.

Die Nervosität, welche der besorgniserregende Gesundheitszustand Evita Peron in das innerpolitische Leben von Argentinien getragen hat, ist nicht nur durch menschliche Anteilnahme an dem Schicksal dieser von weiten Schichten des Volkes verehrten Frau bedingt. Evita Peron ist heute sozusagen das Zünglein an der Waage des sozialen Friedens in Argentinien. Die argentinischen Gewerkschaften sehen in ihr, die aus ärmlichen Arbeiterkreisen stammt, eine sehr wichtige Vertreterin ihrer fortschrittlichen Sozialpolitik und eine Rückendeckung gegenüber den reaktionären Elementen, die sich nach und nach an General Peron herangemacht haben und versuchen, auf den Staatspräsidenten Einfluß zu gewinnen. Man befürchtet deshalb, daß ein Ableben Evita Perons der Auftakt zu schweren sozialpolitischen Spannungen werden könnte.

Aus Buenos Aires verläutete, daß Evita im Begriff sei, ihre Autobiographie abzuschließen und in Kürze der Öffentlichkeit zu übergeben. Man rechnet in informierten Kreisen damit, daß im gleichen Augenblick, in welchem die Biographie erscheint, eine offizielle Regierungserklärung Klarheit über den Gesundheitszustand und die eventuell daraus erwachsenden Konsequenzen schaffen wird.

Peron beabsichtigt, Argentinien zu einem „Gewerkschaftsstaat“ zu machen. Er hat dem Kongress bereits ein Gesetz vorgelegt, in dem dem Gewerkschaftsführern „rechtmäßige Autorität“ zugestanden wird, die sie bisher nicht gehabt haben. Auf diese Weise werde, so sagte Peron, die Gewerkschaftsbewegung zu einem Teil der Nation mit eigenem Recht und eigener Autorität.



Evita Perons Zustand verschlechtert sich Seit dem 4. Juni ist Evita Peron nicht mehr in der Öffentlichkeit erschienen. Ein ärztliches Bulletin über den Gesundheitszustand der Gattin des Staatspräsidenten ist bisher nicht veröffentlicht worden.

Aus der Stadt Eßlingen

Wie alt ist der Koffer?

Mit Beginn der Reisezeit tritt wieder der Koffer in Tätigkeit, jenes unentbehrliche Gepäckstück, mit dessen Geschichte wir uns hier ein wenig befassen wollen. Der Reisekoffer, das muß zunächst gesagt werden, ist durchaus keine Errungenschaft unserer modernen Zeit. Es gab ihn schon vor zweitausend Jahren. Die Phönizier und die Griechen besaßen ihn, und auch die Römer nahmen ihn auf ihren Reisen mit. Freilich unterschied sich der Reisekoffer von damals hinsichtlich seines Aussehens stark von unserem heutigen Reisekoffer. Er bestand zu jener Zeit aus einer eisenbeschlagenen Holzkiste, die je nach Ansehen ihres Besitzers mehr oder minder gut ausgestattet war. Reiche Römer ließen ihre Holzkisten, mit denen sie auf Reisen gingen, mit Gold beschlagen und mit Edelsteinen verzieren.

Es dauerte jedoch mehrere Jahrhunderte bis der Reisekoffer auch in Mitteleuropa zum unentbehrlichen Begleitstück wurde. Es scheint, als hätte sich der Brauch, für Reisezwecke besonders fest schließende Behälter zu benutzen, die mit Leder oder Fell überzogen waren, erst im frühen Mittelalter durchgesetzt. Im 14. Jahrhundert tauchte der Name „cuffer“ oder „cuffer“ auf, mit dem man die eisenbeschlagenen Geldkisten bezeichnete, die man damals auf den Reisen mitzuführen pflegte.

Nach den schweren und plumpen „cuffern“ des 15. Jahrhunderts brachte das 16. dann auch Reisenschachteln und damit kam das Handgepäck in Mode. In diese Zeit fällt übrigens auch die Einführung eines Reisegepäcksstückes, der Kochkiste. Diese bestand aus einer großen Holztruhe, in die ein gleichfalls hölzerner Spiegebehälter eingeschlossen war. Das Warmhalten der Speisen wurde hier indes nicht durch Luftbeschlag erzielt, sondern durch glühende, auf einem Rest liegende Kohlen.

Hundert Jahre später sahen die Reisekoffer aber schon wieder ganz anders aus. Sie wurden vor allen Dingen leichter, bestanden zwar noch immer aus Holz, waren aber längst nicht mehr über und über mit Eisen beschlagen oder mit Leder überzogen, sondern mit fester Leinwand bespannt. Den großen Reisekoffern folgte dann die aus starkem Stoff gefertigte Handtasche, die sich Jahrzehnte hielt und erst in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts ausgedient hatte. Der Reisekoffer, wie wir ihn heute in höchster Vollendung und in allen Variationen und Größen kennen, setzte sich durch und bildet das unentbehrliche Gepäckstück auf großen und kleinen Reisen.

An der gefährlichen Haltestelle „Gartenstadt“ ereignete sich am Dienstagmittag ein schwerer Verkehrsunfall. Ein aus südlicher Richtung kommender Pkw erlitt zwei alle Frauen, die noch die Altbahn erreichen wollten und deshalb die Fahrbahn überschritten. Frau Rosa Schlemmer wurde dabei getötet, Frau Genevieve Kraus erhielt schwere Verletzungen. Der ins Schleudern geratene Pkw erlitt dann auf dem Bahnsteig der Altbahn drei Kinder, die erheblich verletzt wurden. Dieser neue Verkehrsunfall gebietet dringend das Anbringen von Absperrketten für Fußgänger und von Warnschildern für Kraftfahrzeuge.

Über deutsche und amerikanische Erziehung hielt Fri. Gisela Thomas, die seit vergangenem Jahr in den Vereinigten Staaten weilt, eine Reihe von öffentlichen Vorträgen, die auch in der Presse Beachtung fanden. So liegen uns zwei Ausschnitte aus den „Sidney Daily News“ vor, in denen diese Vorträge wiedergegeben sind. Fri. Thomas, die bis zu ihrer amerikanischen Studienfahrt an der Schillerschule in Eßlingen mit besonderem pädagogischen Geschick gewirkt hat, verstand es ausgezeichnet, die Unterschiede in der Erziehung zwischen USA und Deutschland zu erklären. Während die deutsche Schule vor allem die Wissensvermittlung anstrebt, ist das Ziel in Amerika, alle zukünftigen Bürger zum harmonischen Zusammenleben und praktischer Lebensgestaltung zu erziehen. In USA ist das „Textbuch“ die Hauptsache, in Deutschland die Lehrerpersönlichkeit. Ganz besonders dankbar äußerte sich Fri. Thomas über die ausgezeichnete amerikanische Gastfreundschaft. Nach ihrer Rückkehr wird sie manche Vorurteile, die bei uns über Amerika bestehen, entkräften und damit zu einem besseren Verständnis zwischen den beiden Nationen beitragen können, die sich vor allem in der Pädagogik gegenseitig sehr viel geben können.

Vortrag über Wohlmuth-Hellmethode

Heute Mittwoch, 2. Juli, 20 Uhr wird im Saal des Gasthauses zur „Krone“ ein Vortrag über die Wohlmuth-Hellmethode gehalten.

Dank an die badischen Beamten

Anlässlich seiner Anwesenheit in Karlsruhe besuchte Innenminister Ulrich am Montagmorgen auch die Landesbezirksdirektion für Innere Verwaltung und Arbeit — Abwicklungsstelle — und verschiedene deren bisherigen Leiter, Ministerialrat Stalger, der unter Beibehaltung der Leitung der Bad. Landesdirektion aus dem Staatsdienst beurlaubt wurde. Der Minister sprach Ministerialrat Stalger Dank und Anerkennung für seine Tätigkeit aus und wies dabei auf die wertvolle und notwendige Mitwirkung der badischen Beamten beim Aufbau des neuen Bundeslandes hin. Er sprach die Hoffnung aus,

Musikfest in Reichenbach

Reichenbach. Die Einladung zum 30jährigen Stiftungsfest und zum Gruppenfreundschaftsspielen hatte im gesamten Albtal einen sehr starken Widerhall gefunden und so erfreute sich das gastliche Reichenbach an seinen Festtagen einer außerordentlichen Besucherszahl. Jeder Gast mußte den Eindruck gewinnen, Teilnehmer eines allgemeinen Volksfestes zu sein. Keine Mühe der Ausschmückung der Dorfstraßen war gescheut worden. Jeder einzelne fühlte sich plötzlich als Mitglied des Vereins und zeigte seinen Stolz, indem er zum Gelingen beitragen wollte.

Eine geschmackvoll ausgestattete Festschrift war der Führer durch die abwechslungsreichen Tage. Nachdem am Samstagabend am Ehrenmal beim Lied vom „Guten Kameraden“ der 21 Gefallenen und 46 Toten gedacht worden war, versammelte man sich zum Festbankett im Zeit. Fri. Lydia Becker sprach als erste Festdame den Prolog und schon hier wetteiferten die Musikvereine von Bussenbach, Karlsruhe-Rüppurr, Bruchhausen mit dem Gesangsverein und Kirchenchor in der Unterstützung des Gastgebers. Den Begrüßungen durch den 1. Vorstand Jakob Kraft und dem Festpräsidenten Bürgermeister Bauer schloß sich Bezirksvorsitzender Hohn an, der gleichzeitig im Auftrag des Bundes zahlreiche Ehrungen vornahm. Der Initiator und Nestor der Vereinskapelle Alois Ochs erhielt als höchste Auszeichnung den Ehrenbrief mit goldener Ehrennadel. Mit der goldenen Bundesnadel wurden geehrt Jak. Kraft, Rud. Anderer und Math. Toller, während die silberne Nadel Karl Müller, Erwin Weckenmann, Herb. Waibel, Pius Becker und Leonh. Garter erhielten. Der Vereinsvorsitzende ernannte Emil Vogel, Ludwig Reiser, Josef Schottmüller, Wendelin Ochs und Florian Wipfler für langjährige Treue in passiver Mitgliedschaft zu Ehrenmitgliedern und ehrte Ambros Müller, Alois Becker A.S., Alois Becker S.S., Karl Becker, Alois Weber und Herbert Kunz für 15jährige Mitgliedschaft. Dem verdienten Festdirigenten Albert Beau überreichte er eine Ehrenplakette.

Der Sonntag begann mit Großem Wecken und vereinigte die Mitglieder beim Gedächtnisgottesdienst. Sieben Vereine beteiligten sich bereits beim anschließenden Freundschaftsspielen. Diese Stunden wurden durch

dem anspruchsvollen Musikliebhaber zu einem Genuß. Mancher naserümpfender Kritiker würde seine bisherige Meinung über die „Bauernkapellen“ (im negativen Sinne) geändert haben. Sie können mehr als nur Märche spielen und Namen wie Verdi, J. Offenbach, Tschalkowski, Flotow, Suppé u.a. erklingen durch den Lautsprecher. Man spürte fast körperlich selbst mit, welche ungeheure Bruchstücksarbeit ein solcher Verein leistet, bis eine solche Laienspielgruppe den Anforderungen gewachsen ist, die der Komponist verlangt. Der Ruf „Die Kunst dem Volke“ blieb hier kein leeres Schlagwort. Im Zuge einer Selbstkritik konnte vielleicht auch dieser Freundschaftsspielen wieder in ein Wertungsdiagramm umgewandelt werden. Den Vereinen Eßlingen, Bussenbach, Spezzart, Stupferich, Pfaffenrot, Völkersbach und der Jugendkapelle Spezzart wurden als Anerkennung Ehrengaben überreicht.

Der Festtag sah nicht weniger als 23 Vereine, davon allein 13 Musikkapellen. Die Festrede hatte Hochw. Herr Dekan Walter übernommen, der von dem Kermansz auging: „Wer Musik nicht liebt, verdient nicht Mensch genannt zu werden“ und schloß die Rede als den Begleiter durchs Leben, die über den Alltag erhebt, Erholung gewährt, Kameradschaft fördert, Unterordnung und Opferbereitschaft fördert und gerade in Notzeiten ihre Blütenzeiten erlebt. Das anschließende Großkonzert der Kapellen Eßlingen, Bussenbach und Reichenbach unter ihrem gemeinsamen Dirigenten Beau mit 120 Musikern bildete den Höhepunkt und die Darbietung von „Heinzelmännchens Wachparade“ und „Unter dem Sternbanner“ forderte Beifallsstürme und Zugaben. Paterverein Bussenbach ehrte das Geburtstagskind mit einem silbernen Ehrenkranz.

Der Montag gehörte den Kindern mit einem Festtag und Belustigungen. Am Abend überraschte Gastverein Mörsch mit seiner humoristischen Kapelle und der eigene Festverein durch ein Geburtstagsgeschenk: „Reichenbach in Treue“, eine Marschkomposition des hier ansässigen Flüchtlingsmusikers Thomas Toller, der mit seinen fast 73 Jahren in jugendlicher Begeisterung sein Werk selbst dirigierte und damit die Verbundenheit mit seiner neuen Heimat bekundete.



Foto Kraft, Reichenbach

daß sowohl bei dem Innenministerium in Stuttgart wie bei der zukünftigen Mittelbehörde in Karlsruhe die bewährte badische Verwaltungstradition und der hohe Leistungsstand der badischen Beamtenschaft zur vollen Geltung kommen werde. Mit Genugtuung konnte der Betriebsratsvorsitzende den Ausführungen des Ministers entnehmen, daß der neue Verwaltungsaufbau keine sozialen Härten für die Beamten und Angestellten mit sich bringen wird. Ein verkürzter, aber leistungsfähiger Verwaltungsapparat der Mittelinstanz wird auch in Zukunft Gelegenheit haben, in Karlsruhe weiterzuwirken.

Der scheidende Dienststellenleiter, Ministerialrat Stalger, versicherte dem Minister, das neue Bundesland habe in dem Beamten der badischen Inneren Verwaltung bewährte Fachkräfte zur Verfügung, die in gewissenhafter Pflichterfüllung, Staatstreue und Objektivität bereit seien, zu ihrem Teil am Aufbau mitzuarbeiten.

Die Leitung der Abwicklungsstelle der Landesbezirksdirektion wurde von Minister Ulrich dem Reg.-Direktor Schnarrenberger übertragen.

Die Meinung des Lesers:

Von ihnen spricht niemand mehr

Unter dieser Überschrift bringt eine bekannte illustrierte einen Leserbrief, in dem es u.a. heißt: „In der hiesigen Gemeinde von etwa 10000 Einwohnern sind seit Mai 1945 ungefähr 60 Privathäuser durch US-Angehörige beschlagnahmt. Auch heute, nach dem Ablauf von sieben Jahren, ist noch immer nicht an eine Freigabe zu denken. Die Instandhaltung der Häuser durch die jetzigen Wohnungsinhaber läßt sehr viel zu wünschen übrig, so daß die Kosten für eine spätere Instandsetzung kaum noch aufzubringen sind, denn soviel Geld gibt es gar nicht in den Kasernen der Besatzungskostenämter. Der größte Teil der Besatzungsverdrängten ist nur behelfsmäßig untergebracht, und zwar als Untermieter. Daß diese Zustände den Besatzungsverdrängten und auch den Vermietern auf die Dauer zuviel werden, ist mensch-

lich verständlich. Leider nimmt an dem Schicksal der Besatzungsverdrängten überhaupt niemand mehr Anteil. Diesen Leuten geht es genau so wie den Bombengeschädigten, von denen auch niemand mehr spricht. Es ist an der Zeit, daß die zuständigen Behörden aufgetriggert werden, hier endlich für Abhilfe zu sorgen.“

Auch in der Stadt Eßlingen wurden nach dem Einmarsch der Franzosen eine große Anzahl Wohnhäuser beschlagnahmt und nach deren Abzug von den Amerikanern übernommen, so auch das Wohn- und Praxisgebäude eines Arztes. Dieses Wohnhaus mit 15 Zimmern wird heute von einer amerikanischen Familie von sage und schreibe 5 Köpfen (Eltern und 3 Kinder) bewohnt; dabei ist der Amerikaner nicht etwa in Eßlingen oder Karlsruhe, sondern in Stuttgart beschäftigt. Der Arzt jedoch, der eine ausgedehnte Praxis besitzt, muß mit seiner 4köpfigen Familie und einer Hausgehilfin in einer 4-Zimmerwohnung hausen und noch Sprech- und Wartezimmer unterhalten; die hochbetagte Mutter des Arztes muß außerhalb des Hauses möbliert wohnen.

Es wäre jetzt an der Zeit, daß die Mailgeblichen in Eßlingen sich dieses Skandals annehmen u. dafür sorgen, daß mit solchen Methoden Schluß gemacht wird, zumal die amerikanische Familie am heutigen Mittwoch von Eßlingen wegzieht und damit das Haus frei wird.

Wir gratulieren

Friedrich Dubac, Bezirkskammerfegermeister, feiert heute seinen 60. Geburtstag. Ist mehrmals Sieger an versch. Turnfesten, darunter auch Leipzig; ferner ist er ein eifriger Turner im Turn- und Sportverein Eßlingen. Auch der Stammtisch übermittelt die herzlichen Glückwünsche.

Frau Anna Windab (Reichenbach) feierte am 1. Juli ihren 71. und Franz Sales Becker (Reichenbach) ebenfalls seinen 71. Geburtstag.

Vereine berichten



Ortsgruppe Eßlingen

Der Kreisverbandtag in Durlach wird am kommenden Sonntag, den 6. Juli, abgehalten. Von der Ortsgruppe Eßlingen werden fünf Delegierte daran teilnehmen. Außerdem ist jede Ortsgruppe des ganzen Kreises Karlsruhe mit dem Vorsitzenden und Delegierten vertreten. Der Vormittag ist der Abwicklung des geschäftlichen Teiles vorbehalten. Gästelegierte zu dieser wichtigen Tagung sind erwünscht. Die Mitgliedskarte als Ausweis ist auf jeden Fall mitzunehmen. Abfahrt mit dem 8-Uhr-Zug nach Karlsruhe und von da mit der Straßenbahn nach Durlach. Zu der öffentlichen Kundgebung werden alle Mitglieder besonders eingeladen. Um 16 Uhr spricht der stellvertretende Landesverbandsvorsitzende und Regierungsdirektor Kamerad Engelhardt über „35 Jahre im Kampf um die Rechte der Kriegsgesellen“. Um 20 Uhr schließt sich ein Unterhaltungsabend mit bunten Einlagen an. Jede gewünschte Auskunft kann auch am Samstag, 5. Juli, in der Sprechstunde im Schloß von 14 bis 17 Uhr gerne erteilt werden.

200 000 Prothesenträger

Nach den letzten Feststellungen ergeben sich im Gebiet der westdeutschen Bundesrepublik nachstehende Zahlen für kriegsschädigte Prothesenträger:

151 729	einseitig Beinamputierte
6 361	doppelt Beinamputierte
47 568	einseitig Armamputierte
632	Ohnhänder
84	Blinde ohne Hände
819	doppelt Amputierte (1 Arm u. 1 Bein)
83	dreifach Amputierte
9	vierfach Amputierte

Dernach tragen etwa 200 000 Menschen künstliche Glieder. Diese Zahlen sprechen dafür „nie wieder Krieg!“ H. S.

Capitol „Der Bettelestudent“

Wenn Operetten als Filmwerk genau so erfolgreich sind wie auf den Brettern, so darf man Millöckers „Bettelestudent“ bestimmt dazu zählen. Von allen Alltagsdramen entführt die charmante Darstellung eines Johannes Heesters und die betzaubernde Persönlichkeit einer Marika Rökk, mit ihrer unvergleichlichen Tanzkunst. Mit diesem Ufa-Film beweist die deutsche Produktion, daß sie sehr wohl in der Lage war, gute Operettenfilme zu schaffen. Man mußte glauben, daß es auch heute noch möglich sein dürfte, solche Filme zu drehen, die in ihrer Art überdurchschnittlich sind. Die Musik von Peter Kreuder sorgt neben dem optischen Eindruck für ein akustisches Gelingen dieses Films, der von allen Zeitproblemen entfernt, dem Publikum Entspannung und Erholung bringt, ohne jedoch dabei zu einem derjenigen Produkte zu werden, die oftmals nur deshalb auf die breite Masse wirken, weil man eines der wirksamen Reize anwendet, die zu einem guten Besuch des Films führen müssen, ohne jedoch dabei auf die künstlerischen Belange Rücksicht zu nehmen. Die Capitol-Lichtspiele zeigen den gelungenen „Bettelestudent“ bis Donnerstag.



„Ohne Gnade“

Ist vielleicht der gelungene Versuch, den Film von happy-end und den bekannten filmischen Idealen der breiten Masse abzuziehen. Der Film wirft manches Problem auf, wie es auch bis heute noch besteht, oder wie es gerade während der letzten Jahre entstanden ist. Man sollte deshalb vielleicht vermeiden, in diesem Stück einen der üblichen Abenteuerfilme zu erblicken. „Ohne Gnade“ darf wohl als einer der besten Lux-Filme gelten, in dem sich die dramatische Handlung in stetiger Folge steigert. Die Ufa zeigen dieses Filmwerk bis Donnerstag.



Der Sieger des Seifenkistenrennens in Eßlingen am 29. Juni, Wolfgang Zschernitz, wird von Rennleiter O. Kirsch beglückwünscht. Foto: E. O. Dörcke

Alle Marmeladen u. Gelees in 10 Minuten mit Opekta



Rezepte auf jeder Packung

Aus den Allgau-Gemeinden
Aus Ehenrot

Ehenrot. Am vergangenen Sonntag spielte die 1. Mannschaft in Karlsruhe beim Turn- und Sportverein und verlor nach tapferem Kampf 4:2. Das Spiel wurde bei sengender Hitze ausgetragen und stellte auf dem lockeren Boden und dem geräumigen Platz harte Anforderungen an sämtliche Spieler.

Der Wochenbericht aus Ehenrot

Ehenrot. Der Ehenroter Musikverein begab sich über das Wochenende nach dem nahen Reichenbach und beteiligte sich am großen Jubiläumfest des dortigen Musikvereins.

Dieser Tage wehte ein Fachmann in unserer Ortschaft und hielt die letzten Einzelheiten am Kirchturnfest, zwecks Anbringung der ersuchten Turnmahn.

Zur Zeit sammelt alles eifrig Heidelbeeren. Die Schulkinder hatten sogar am Montag Schulfrei und zogen bei Sonnenaufgang das Tal hinauf.

Ein kleiner Vorfall mit humorvollem Ausgang ereignete sich Samstagfrüh kurz nach 5 Uhr als ein vorbeifahrendes Auto plötzlich Feuer fing.

Neues aus Langensteinbach

Langensteinbach. Der Gesangverein „Edelweiß“ wehte am Sonntagmorgen beim Musikfest in Reichenbach. Die zwei Chöre die er zu Gehör brachte, fanden reichen Beifall.

Das Programm weist im Monat Juli folgende Veranstaltungen auf: Am Sonntag, den 6. Juli, werden die Glocken der ev. Kirche eingeweiht.

einem Turnier die Tischtennispieler. Ebenso hat der Musikverein für den 1. Sonntag des Monats eine Reise ins Schwarzwald geplant.

Das Fest der goldenen Hochzeit feiert am 3. Juli Gemeindeglieder I.R. Kärl und Rosa Schmidt. Zu diesem Ehrenfest wird der Chor des Gesangvereins für ihn als Gründer und Ehrenmitglied ein besonderes Ständchen bringen.

Langensteinbach. Der Sportverein, Abt. Fußball, beteiligte sich mit Erfolg beim Sportfest in Auerbach.

Aus den Nachbarländern

Nur noch ein Landesarbeitsamt

Stuttgart (sw). Für das Land Baden-Württemberg ist vom Dienstag an ein Landesarbeitsamt zuständig. Der Verwaltungsrat der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hatte am 20. Juni 1952 beschlossen, daß die Landesarbeitsämter der früheren Länder Baden-Württemberg, Baden-Südbaden und Württemberg-Hohenzollern vom 1. Juli 1952 an zu einem Landesarbeitsamt zusammengelegt werden sollen.

Eine Außenstelle des Landesarbeitsamtes Baden-Württemberg wird in Freiburg errichtet. Diese Außenstelle, deren Bereich die Arbeitsämter Baden-Baden, Freiburg, Konstanz, Lörrach, Offenburg, Rastatt und Villingen umfaßt, soll u. a. bei Massenentlassungen und Betriebsstillegungen entscheiden, die schwerbeschäftigtenvermittlung übernehmen und Grenzfragen bearbeiten.

Die Außenstelle ist an die Beschlüsse des Verwaltungsausschusses des Landesarbeitsamtes und an die Weisungen des Präsidenten gebunden. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Baden-Württemberg ist Dr. Eugen Heinz beauftragt worden.

CDU wünscht klare Auskunft

Stuttgart (sw). Der CDU-Aktive Adolph Simpfendorfer hat die Regierung um Auskunft ersucht, warum das Kultusministerium zum 75. Geburtstag des Dichters Hermann Hesse für die Schulen keine Feierstunden angeordnet habe.

Wirtschafts-Nachrichten

Die Delegierten sprachen sich einstimmig für einen erweiterten internationalen Gedankenaustausch aller Hausfrauen aus. Sie forderten ferner die Einbeziehung der Hausfrauen in die Planung für den Wohnungsbau.

In einer an den deutschen Milchhandel gerichteten Resolution forderten die Tagungsteilnehmer die Zustellung von Frischmilch ins Haus. Dadurch könne der Milchverbrauch im Bundesgebiet wesentlich erhöht werden.

Weniger Besatzungskosten im April

Höhere Einnahmen der Länder. Im April 1952 wurden 625 Millionen DM an Besatzungskosten und Verteidigungskosten veranschlagt, teilte das Bundesfinanzministerium mit.

Nach dem vom Bundesfinanzministerium gleichseitig veröffentlichten Bericht über die Länderfinanzen im Rechnungsjahr 1951 haben sich die Einnahmen und Ausgaben der Länder ständig erhöht. Die Reink-Ausgaben der Länder betrugen im Rechnungsjahr 1951 insgesamt 10,8 Milliarden DM.

Ende der Abwärtsbewegung in Sicht

Bundeswirtschaftsministerium optimistisch. Die wirtschaftliche Lage in der Bundesrepublik wurde nach dem vom Bundeswirtschaftsministerium veröffentlichten Lagebericht im Mai 1952 weiterhin durch eine vorsichtige Zurückbildung gekennzeichnet.

Gegenüber dem Vormonat haben sich die regelmäßigen Entwicklungen innerhalb der Produktion dem Bericht zufolge noch verstärkt. Im Januar habe sich das Produktionsniveau wieder etwas erhöht, und zwar stärker als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Erzeugung der gesamten Industrie ist im Mai um 1,3 Prozent auf 140,3 (1950 = 100) angestiegen. Die Investitionsgüterindustrie konnte ihren günstigen Aprilstand knapp halten.

Mannheimer Produktenbörse vom 26. 6.

Das Brotgetreideangebot auf aller Erde dürfte nunmehr genügend ausreichen sein. Die bisher vorliegenden Offerten in neuem Weizen zu 43,25 bis 43,50 ct für Mannheim mit Termin August geben Anhaltspunkte für die Entwicklung Offerten in Roggen sind noch selten.

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 1. 7.

Auflrieb: Großvieh 233, Küber 256, Sauen 323, Schafe 35 Stück. Preise: Ochsen A 101-107, B bis 58; Bullen A 101-109, B bis 58; Kühe 80 bis 24, D 73-80, C 65-74, D bis 40; Färsen A 104 bis 118, B 88-100; Küber A 130-145, B 115-120, C 25-30, D bis 80; Schweine A 110-117, B 112 bis 118, B2 115-120, C 115-123, D 113 bis 150, E 100-115, F 108-112; Sauen G1 95-105; Schaaf A 78-85, Marktverkauft; Stier schleppend, großer Oberstand; Küber sehr schleppend, großer Oberstand; Schweine langsam, Fleischscheweine norddeutscher Herkunft gefragt, Fett-scheweine stark vernachlässigt, Oberstand, Schaaf geräumt.

Marktberichte

Bühler Marktbericht vom 29. Juni. Heidelbeeren 31-33, Johannisbeeren rot 13-14 schw. 35, Himbeeren 35-60, Stachelbeeren rot 20 bis 32, Pflirsche 25-30, Pflaumen blau 29-32, gelb 42.

Obstgroßmarkt Oberkirch

Preise am 30. 6.: Kirschen 24-30, Erdbeeren 45 bis 1.-, Himbeeren 50-55, Johannisbeeren 21, Stachelbeeren 23-35, Heidelbeeren 35, Pflirsche 44-58, Pflaumen 20-33, Birnen 33, Bohnen 38-40, Äpfel 46 (Alles je Pfund).

Rheinwasserstand am 1. 7.: Koonstanz 411 (-2), Rheinfelden - (-), Breisach 232 (-0), Straßburg 298 (-4), Maxau 460 (-3), Mannheim 314 (-7), Caub 215 (-4)

Stadt Schwimmbad. Wassertemperatur um 12 Uhr 22° Celsius



Mittwoch heiter und trocken, Mittagstemperaturen um 35 Grad, schwache Winde. Donnerstag Fortdauer der herrschenden Witterung lediglich in den Abendstunden ganz vereinzelte Gewitterbildung möglich.

Barometerstand: Veränderlich-schwach. Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): +24°

ZU VERKAUFEN

Gebr. Fässer. Most u. Einschlag zu verk. A. Burger, Küfermeister

2 Zimmerstöche à 12.- DM, 2 Zimmersühle à 5.- DM zu verk. Sternengasse 17/1

Cate Milchziege zu verkaufen. Hotz, Dradenrebenweg, am Wald

ZUMIETEN GESUCHT

Leerzimmer (ohne Kochen) für Alt. Dame zu mieten gesucht. Angeb. unter 2402 an die EZ.

ZU VERMIETEN

Schlafstelle i. gt. Hause z. verm. Angeb. unter 2403 an die EZ

Kraftol advertisement with image of a person and text 'Für die Schwelmer und zur Aufricht von Jungtieren aller Arten'.

Karl Kern advertisement: DANKSAGUNG - STATT KARTEN. Tief berührt haben uns die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Tatsächlich - er halft advertisement with image of a child and text 'Als unser Kleiner einmal sehr wund war und alles versagte, da holte ich Klosterfrau Aktiv-Puder...'.

Antragformulare für öffentl. Fürsorge advertisement: für Gemeinden empfohlen. Buchdruckerei A. Graf - Ettlingen - Telefon 37 487

Remstal-Sprudel advertisement: Gesundheit trinken: reinigt die Harnwege

Vertretung: Arthur Senner, alkoholfreie Getränke, Ettlingen, Rheinstr. 9, Tel. 37 074. Beaucel Huttenkreuz A.G., Ettlingen, Karlsruhe Straße 20

STRAUB-Kaltwelle advertisement: zu Hause ein Haas würde komplett. Baden-Drogerie Rudolf Chemnitz, Leopoldstr.

1 Liter Obstwein kostet 20 Pfg. advertisement: und schmeckt hervorragend, wenn Sie Ihr Obst zusammen-gären mit RUF'S Heidelbeersatz oder RUF'S Apfelsatz oder RUF'S Heidelbeeren mit Zusatz.

Denken Sie daran daß die Ziehung der 3. Klasse der Südd. Klassenlotterie bereits am 9. u. 10. Juli stattfindet

ZU KAUFEN GESUCHT

Schrank, hell eiche od. poliert, sofort zu kaufen ges. Zu erfr. unter 2406 in der EZ.

VERSCHIEDENES

Fleißiger Mann advertisement: für einige Tage zum Holzspalten ges. Adolf Gropp, Forellenzucht, Marxeßl

Bosch-DKW-Noris advertisement: Ersatzteile - Reparaturen. Auto-Elektrik Rettenmaier, Karlsruher Str. 5, Tel. 37 806

Läftige Haare advertisement: befeuchtet garantiert. ICHMERZLOS und zuverlässig. ARTISIN Enthaarungscreme. Tube zu 1.50 u. 2.50. Drogerie R. Chemnitz, Leopoldstr. 7, Telefon 290

SPIONEN AM WERK

EIN TATSACHENBERICHT ÜBER DIE ARBEIT DER GEHEIMAGENTEN SEIT BEGINN DES ZWEITEN WELTKRIEGES.

III. Hitlers Meister-espionin Paula Koch

Die Bombe platzt im Tokotlian-Hotel — Ribbentrops Schwester als Gestapo-Agentin — Die Gefangene in der Festung Stampala

Von Clifford R. Parker

Deutsches Copyright by Hermann-Meyerpress

Größe elegante Automobile — das „CD“ kennzeichnete sie als Diplomatenwagen — fuhr vor dem vornehmen Tokotlian-Hotel in Istanbul vor. Geschäftig schritten die Pagen herbei, um das Gepäck in die kühle Vorhalle zu tragen. Die Koffer standen dort eine Weile herum, weil in der Empfangshalle die Verteilung des Zimmer vor sich ging. Vor dem Fahrstuhl warteten zwei Frauen um eine ältere Herr, dessen levantische Abkunft klar erkenntlich war. Da geschah es. Ein fürchterlicher Schlag ließ das Haus in seinen Grundfesten erbeben. Die Decke stürzte ein. Schreie erklangen. Die unverletzt gebliebenen Angestellten des Hotels versuchten mühsam, erste Hilfe zu leisten. Eine Wolldecke legte man über die beiden Toten, und Ambulanzwagen fuhr ab. Die meisten der Verwunden wurden von der Decke in einen Krankenwagen verladen. Ein Mann und eine Frau erlitten Verletzungen.

Was war geschehen? Eine Bombe mit Zeitzündung war explodiert, dicht neben dem gepolsterten Koffergestell, das mit dem „diplomatischen Kraftwagen“ mitgeführt waren. Zwei englische Stenotypistinnen, die zum Gefolge des britischen Gesandten gehörten, waren so schwer verletzt worden, daß sie für alle Zeiten Krüppel blieben. Nur durch einen Zufall kam der Gesandte selbst unverletzt davon.

Sofort begann eine wilde Propaganda, um die öffentliche Meinung in der Türkei zugunsten Deutschlands und gegen die Briten zu beeinflussen. Einige türkische Blätter, die im Interesse der Achsenmächte Politik machten, schrieben: „Da kann man es ja sehen, wie die Engländer die Neutralität der Türkei achten! Waffen und Sprengstoffe haben sie in ihren Koffern, um Attentate oder Sabotage-Akte durchzuführen.“ Der Gesandte, der ursprünglich seinen Sitz in Bokarest hatte, war nach Bulgarien ausgewichen, als die berühmte „Lehr-Division“ aus Deutschland zum Schutz der Oelfelder nach Rumänien transportiert wurde. Auch Bulgarien konnte sich dem Druck Italiens und Deutschlands nicht entziehen, und so waren die Diplomaten nach Istanbul gefahren. Ägypten hatte man als nächstes Reiseziel vorgeschoben.

Ribbentrops Schwester — eine Gestapo-Agentin

Die des Allierten feindlichen Artikel erschienen so prompt, daß der Verdacht nahe lag, sie seien seit längerer Zeit vorbereitet gewesen. Bevor die Bombe im Tokotlian-Hotel explodierte, hatte man die Pressekampagne anscheinend sorgfältig vorbereitet. Das Attentat sollte die öffentliche Meinung gegen die Alliierten aufheizen. In den Büros des Secret Service und auch in der türkischen Geheimpolizei war man nicht übermüdet. Man wollte genau, daß in dem Palast in Ankara, wo die deutsche Botschaft untergebracht war, auch Maria Jenke wohnte.

Maria Jenke, die Gattin des deutschen Handels-Attachés, war die Schwester des deutschen Reichsaußenministers von Ribbentrop. Sie gab Gesellschaften und fuhrte nach außen hin das normale Leben einer Diplomaten-Frau. Dennoch war es für die Büros der Alliierten Gegenespionage und für die türkische Geheimpolizei ein offenes Geheimnis, daß Frau Jenke die wichtigste Gestapo-Agentin des Nahen Ostens war.

Bei dem typischen Mißtrauen, das im Dritten Reich herrschte, hatte man ihr die Aufgabe übertragen, den Botschafter Franz von Papen zu überwachen, der für die SS immer ein „unsicherer Kandidat“ war. Darüber hinaus leitete Maria Jenke noch die inoffizielle deutsche Propaganda im Nahen Osten. Wenn Flugblätter, Bücher und illegale Zeitungen beschlagnahmt wurden, führten die Fäden immer wieder zu ihr.

Wahrscheinlich hat sie das Attentat im Tokotlian-Hotel nicht selbst vorbereitet. Sie wäre sicherlich nicht davon zurückgeschreckt, aber türkische Polizei und alliierte Spione beobachteten die Gattin des Handels-Attachés Jenke zu genau. Bei der Suche nach den Attentätern fiel der Verdacht sofort auf Hitlers Meister-espionin Paula Koch, deren Unbarmherzigkeit und Skrupellosigkeit bekannt war. Man nannte sie allgemein die „Madenhaie des Zweiten Weltkrieges“.

Eine unscheinbare Kinderpflegerin

Natürlich führte Paula Koch keinen akademischen Titel. Sie war auch kein Doktor, aber sie hatte medizinische Kenntnisse, weil sie als Kinderpflegerin ausgebildet worden war. Etwa 30 Jahre zählte sie damals, als die Bombe in Istanbul platzte: eine farblose Blondine, mit scharfen Gesichtszügen und einer harten, heiseren Stimme. Mit einer Gruppe von deutschen Ärzten und Physiologen fuhr sie vor 1933 nach Kleinasien, um wissenschaftliche Hilfsarbeit zu leisten. Nach Hitlers Machtübernahme ließ sich für immer in der Türkei nieder. Bald war sie bekannt und gefürchtet als Agentin der Gestapo.

Die alliierten Spione schlugen sich vor dem Kopf. Wie kann diese so unsympathisch aussehende Frau solche Ergebnisse aufweisen? trugen sie sich. Paula Koch wollte, daß sie durch ihr unscheinbares, um nicht zu sagen abstoßendes Äußeres bei Männern nicht viel erlöhen würde. Sie organisierte sich daher eine ganze Anzahl junger, schöner Mädchen, die sie in ihre Dienste nahm. Jeder einzelnen schrieb sie ihre Aufgabe vor und überwachte

sie stündlich. Die leichtlebigen und geldhungrigen jungen „Damen“ mußten die Bekanntheit allierter Diplomaten oder ihrer wichtigsten Angestellten machen, mußten Kontakt zu türkischen Staatsmännern oder hohen Beamten suchen. Ihre Informationen lieferten sie bei Paula Koch ab, die sie sofort nach Berlin weiterleitete.

Paula Koch mußte mit dem Attentat im Tokotlian-Hotel in Verbindung gebracht werden. Noch einige Tage vor der Explosion hatte sie dort gewohnt. Unter ihren Freunden befand sich auch ein ehemaliger Offizier — kein Deutscher — der als Sprengstoff-Fachmann bekannt war. Er hatte bereits früher für die Nationalsozialisten gearbeitet. Paula Koch hatte rechtzeitig von der Ankunft der englischen Diplomaten Kenntnis erhalten. Um sich ein Alibi zu verschaffen, war sie wenige Tage vorher aus dem Tokotlian ausgewogen. Die türkische Geheimpolizei verhaftete die Koch also nicht. Man wies sie auch nicht aus. Grund genug wäre vorhanden gewesen. An ihrer Stelle wurden einige andere, viel weniger bedeutende Agenten gezwungen, das Land zu verlassen. Man wollte vermeiden, daß Paula Koch durch eine neue, noch unbekanntere Agentin ersetzt würde. Dadurch hätte sich die Überwachungsarbeit nur schwieriger gestaltet. Außerdem wollte man mit Herrn von Papen nicht in Konflikt geraten, der schon auf das bloße Gerücht der Koch protestiert hatte. Man rückte Hitlers Meister-espionin mit anderen Mitteln zu Leibe. Geheimagenten schlichen sich in ihre Wohnung ein und kundschafften die Namen jener türkischen Besucher aus, die zu Paulas Freudenmädchen Verbindung hatten. Es ließ sich nicht vermeiden, daß man in der Öffentlichkeit von diesem „unerwünschten Besuch“ sprach. Man tarnte ihn als Einbruch.

Mordanschlag auf General Collet

Man schrieb das Jahr 1942. Um Syrien tobte der Kampf. General Dentz hatte für das Regime von Vichy und für Marschall Pétaïn Stellung genommen. Deutsche und italienische Flieger und Techniker unterstützten ihn im Kampf gegen die „Freien Franzosen“ des Generals de Gaulle. Die meisten Offiziere und Mannschaften der Armee Dentz ließen zu den Befreiern über. Auch Oberst Collet tat das. General Cartoux und der Oberbefehlshaber der alliierten Truppen in Syrien, „Jumbo Wilson“, begrüßten Collet herzlich auf ihrer Seite. Der verzweifelte Widerstand von Dentz scheiterte bald. Fluchtartig verließen die deutschen Techniker und Konstrukteure das Land. Syrien war frei. Oberst Collet wurde zum General befördert und nach Ankara geschickt, um die in der Türkei lebenden Franzosen zugunsten de Gaulles zu beeinflussen.

Die türkische Geheimpolizei arbeitete auf vollen Touren. Sie stellte eine Geheimwache für den frischgebackenen General. Man wollte genau, daß die Pétaïn-Regierung einen hohen Kopfgeld auf Collet a-gesetzt hatte. Er stieg in einem der elegantesten Hotels ab und machte dort wenige Tage später die Bekanntheit von Marion von Straaten. Marion war reich. Die junge Französin — so erzählte sie es General Collet selbst — war mit dem Holländer van Straaten verheiratet gewesen. Die Gestapo hatte ihren Mann in Holland erschossen. Sie wohnte bereits seit Monaten in Ankara und hatte ihre Sympathien für die Alliierten sehr eindeutig zum Ausdruck gebracht. Marion ging mit dem General aus. Heß sich überall dort sehen, wo die vornehme Welt sich traf — in Klubs, in den Bars und im Theater. Die „Schatten“ der türkischen Geheimpolizei arbeiteten gewissenhaft. Nur mit Mühe gelang es ihnen, Collet zweimal vor Mordanschlägen zu schützen. Es war kaum zu bezweifeln, daß die „Patriotin“ Marion von Straaten etwas mit diesen Attentatsversuchen zu tun hatte.

Und eines Morgens klopfte das Stubenmädchen des Hotels, in dem Marion wohnte, vorsichtig an die Tür. Keine Antwort. Leise

öffnete sie mit ihrem eigenen Schlüssel und schrie unwillkürlich auf. Auf dem Bett lag Marion völlig verkrampt. . . . sterbend. Der Hotelarzt kam sofort und stellte die Diagnose: Zyankali. Wenige Minuten später hatte die junge Frau ausgeblutet. Mit einem Lippenstift hatte sie anscheinend, kurz bevor sie das Bewußtsein verlor, ihr Geständnis auf die Tapete gekritzelt. Marion stand im Dienste der Gestapo. Man hatte ihr die Aufgabe übertragen, die Ermordung General Collets vorzubereiten. Da sie dabei zweimal erfolgreich blieb, hatte man ihr gewaltiam das Blausäure-Präparat eingesetzt.

Internierung in Stampala

Auch bei diesem Fall führten alle Fäden zu Paula Koch. Man konnte ihr eine Beteiligung am Tode der jungen Französin nicht nachweisen, aber inzwischen waren die Deutschen in Rußland so beschäftigt, daß die Position der Türkei stärker geworden war. Schlagartig griff die Geheimpolizei ein. Einige Dutzend von Paulas Mitarbeiterinnen und „Freundinnen“ wurden verhaftet. Wenn ihnen nichts Bestimmtes nachgewiesen werden konnte, wurden sie ausgewiesen. Paula Koch selbst mußte Istanbul verlassen und wurde in der alten Festung Stampala am Marmarameer interniert. Hier glaubte man, sie leichter überwachen zu können.

Dort lebte die Meister-espionin mit anderen politisch verdächtigen Personen und verfügte bis zu einem gewissen Grade über persönliche Bewegungsfreiheit. Sie durfte die nächste Kleinstadt besuchen, konnte sich selbst ver-

köstigen, durfte Spaziergänge machen und sich am Strand aufhalten. Man glaubte, daß ihre Verbindungen zur deutschen Botschaft in Ankara und zu den anderen bekannten Agenten der Gestapo unterbrochen seien.

Genaue Zeit war bereits vergangen, als man feststellte: Paula Koch interessiert sich in ihrer Verbannung auffallend für Tiere. Sie hatte sich eine richtige kleine Menagerie zugelegt, in der besonders stark Vögel vertreten waren. Tauben liebte Paula Koch anscheinend vor allem. Eines Tages war es so weit. Die türkischen Polizei'en griffen zu. Sie hatten nämlich inzwischen festgestellt, daß es sich um Brieftauben handelte. Von Stampala aus flohen die lieben Tierchen mit Paulas Botschaften auf die von den Italienern besetzten Inseln des Dodekanes. Von dort kehrten sie wieder zurück mit den Aufträgen, die die Gestapo über Paula Koch nach Syrien, nach dem Irak und nach Persien unterirdisch weiterleitete.

Nun war das Maß voll. Paula Koch kam ins Gefängnis. Sie lebte bis zum Ende des Krieges hinter Gittern und wartete auf ihre Auslieferung. Engländer und Franzosen hatten sie angefordert, um ihr in Syrien den Prozeß zu machen. Paula Koch erkrankte plötzlich und wurde in das Gefängnislazarett übergeführt. Ja — und eines Tages war sie verschwunden. Auf bisher ungeklärte Weise war es ihr gelungen, aus dem Hospital zu flüchten. Wahrscheinlich lebt sie unter falschem Namen weiter im Nahen Osten, dort, wo sie ihre große Zeit hatte, als sie noch Hitlers Meister-espionin war.

IV. Streichers Sekretärin im Geheimdienst

Madame hatte eine gefährliche Waffe in der Hand — Erpressungsversuche durch Fotokopien

Von Irving B. Benson

Deutsches Copyright by Hermann-Meyerpress

Elisabeth Bytner hatte schon eine ganz gute Schulung hinter sich, als sie sich entschloß, in den deutschen Geheimdienst zu treten. Sie war nämlich die Privatsekretärin von Julius Streicher gewesen, dem „Stürmer-Herausgeber“ und Gauleiter von Franken, der seine führende Rolle im Dritten Reich mit dem Tod am Galgen in der Stadt seines „Wirken“ gebüßt hat. Elisabeth Bytner hatte von Streicher gelernt, wie man am geschicktesten Menschen erpressen konnte, und sie zeigte auf diesem Gebiete bei ihrer späteren Tätigkeit großes Talent.

Nach ihrer Ausbildung auf der Spionageschule siedelte sie nach Paris über. Dort lernte sie einen eleganten Franzosen kennen, der ihr sehr gefiel. Er hieß Philipp-Clement Peyffer. Sie verheiratete sich mit ihm und wurde auf diese Weise französische Staatsbürgerin. In Paris ging Madame Bytner-Peyffer bei Hitlers Botschafter Otto Abetz aus und ein. Die französische Polizei war sich klar darüber, daß Elisabeth Bytner-Peyffer spionierte, aber da sie französische Staatsbürgerin war, konnte man sie nicht ausweisen. Man scheute sich auch davor, sie zu verhaften, denn Madame hatte eine wichtige Waffe in der Hand. Eine Elisabeth Bytner-Peyffer nach Frankreich kam, hatte sie von Dr. Goebbels eine Reihe Fotokopien bekommen. Diese Fotokopien waren von deutschen Spionen angefertigt worden; es waren kompromittierende Dokumente. Sie behandelten den berüchtigten Stavinsky-Skandal, diese Schwindelaffäre, die 1934 Frankreich in den Grundfesten erschütterte hatte. Viele französische Politiker waren in diesen Skandal verwickelt gewesen.

Ein bekannter Pariser Lebemann, der ein Schmutzblatt herausgab, hatte Dr. Goebbels Fotokopien der Originaldokumente angeboten. Er hatte sich diese durch Bestechung verschafft, hatte ein paar gelungene Erpressungsversuche damit durchgeführt und schließlich von Goebbels einen hohen Preis bekommen. Goebbels hatte Elisabeth Bytner diese Dokumente übergeben, wohl wissend, daß man damit die wichtigsten Leute erpressen konnte. Derartige Methoden waren ja im Dritten Reich besonders beliebt. Sobald also die Polizei in Paris begann, Elisabeth Bytner etwas näher zu betrachten, drohte sie damit, eines der Dokumente zu veröffent-

lichen. Wenn ein französischer Politiker oder Diplomat ihr Vorwürfe machte oder sie anzeigen wollte, zeigte die Nazisin Elisabeth böhnisch lächelnd die kompromittierenden Dokumente und wies auf einen möglichen Skandal hin.

Sie hatte es fertig gebracht, gut Freund mit dem damaligen französischen Außenminister Georges Bonnet zu werden. Bonnet gehörte zu jenem Kreis der Defaitisten, die die Widerstandskraft des französischen Volkes unterterminierten.

Im Frühling 1939 jedoch schritt der französische Kontra-Spionagedienst ein. Man sandte zwei Offiziere zu Ministerpräsident Daladier und machte ihn auf das gefährliche Treiben der nazistischen Agentin und nazifizierten französischen Beamten und Offiziere aufmerksam. Der Kontra-Spionagedienst drohte damit, Tatsachen zu veröffentlichen, die sehr peinlich seien, wenn nicht gegen die Wahlarbeit der Nazienten eingeschritten würde. Daladier fürchtete einen Skandal, er stimmte zu, daß man energisch vorgehen sollte.

Doch Georges Bonnet war auf der Hut. Er ließ seinen Regierungschef nicht aus den Augen, und wenige Minuten nachdem die beiden Offiziere zu Daladier gekommen waren, hatte er durch seine Frau das Ehepaar Bytner-Peyffer warnen lassen. Beide erschienen im Laufe einer halben Stunde in Bonnets Villa. Zwei Beamte der Geheimpolizei bewachten das Haus; sie wollten warten, bis die beiden wieder herauskämen, um sie zu verhaften. Aber das Ehepaar Bytner-Peyffer hatte es verstanden, ohne daß es die Beamten bemerkt hatten. Wahrscheinlich durch einen Geheimausgang, der nicht bewacht war.

Schon am darauffolgenden Tag begann das „Großreinemachen“. Verschiedene deutsche Agenten wurden verhaftet. Otto Abetz mußte Paris verlassen, denn Hitler wollte damals keinen Konflikt mit Frankreich. Abetz kehrte ein paar Jahre später wieder dorthin zurück, als Chef der deutschen Besatzungsbehörden!

Die französischen Kriminalbeamten kämpften auf der Suche nach Elisabeth Bytner-Peyffer und ihrem Manne ganz Paris durch, doch die beiden wurden nicht gefunden. Wahrscheinlich war es ihnen im letzten Augenblick gelungen, per Flugzeug nach Deutschland zu entkommen.

Vier Jahre lang hörte man nichts mehr von dieser Spionin und Erpresserin. In Frankreich glaubte man, das saubere Ehepaar habe sich ins Privatleben zurückgezogen, um unter dem Schutz der Nazis das Leben zu genießen.

Aber im August 1943 konnte man in einer belgischen Zeitung lesen, daß Clement Peyffer und seine Frau Elisabeth, geborene Bytner, erschossen worden seien. Peyffer war nationalsozialistischer Jugendführer in Luxemburg gewesen. Die belgische Zeitung, die unter deutscher Regie herausgegeben wurde, erklärte, daß der Mord an den beiden französischen Staatsbürgern auf folgende Weise stattgefunden habe: Vier bewaffnete Männer seien in die Villa eingedrungen, wo Peyffer gerade mit seiner Frau zusammen zu Mittag aß. Ohne ein Wort zu sagen, hätten diese vier Männer eine Salve aus einer Maschinenpistole abgegeben. Sie verschwanden, ehe man ihrer habhaft werden konnte. Später stellte es sich heraus, daß diese vier Männer Mitglieder der französischen Widerstandsbewegung gewesen waren. — So endete das Leben von Streichers Privatsekretärin. (Fortsetzung folgt)

Buntes Mosaik aus aller Welt

In seinem Aaskasten fand ein dänischer Fischer eine Kuh, die durch die Fluten eines Flusses hingespült worden war. Mit Mühe zog er das Tier heraus. — Und es ist ebenfalls „Kuh in Gelee“.

Der 15jährige Student Fred Snyder von der University Wiclita in den USA unterzog sich einem abartigsten psychologischen Versuch. Vier Wochen lang trug er eine brillenartige Optik, durch die er alles verkehrt herum sah. Für ihn standen alle Dinge auf dem Kopf, und was rechts war, sah er links. Nach einigen Tagen schaute er sich an die veränderte Betrachtungsweise gewöhnt und war sich kaum noch bewußt, daß es „falsch“ sah. Er aß, trank, ging spazieren, besuchte Filmvorstellungen und träumte sogar ein Auto. Eigentümlich „sah“ er richtig, und wir anderen erblickten alles verkehrt, denn das Bild, das die Kamera unserer

Augen einfängt, steht tatsächlich auf dem Kopf, und unser Gehirn korrigiert dann die verkehrten Eindrücke.

Schlammigen Zählern pflegt man in New York eine lebende Schildkröte per Post zu übersenden, um sie an ihre Verpflichtungen zu erinnern. Meist geraten zwei oder drei Schildkröten, dann besteht auch das fauleste Kunde. — Nur die Postboten müssen die Tiere zu einer Schildkrötensuppe.

Die Patientinnen des New Yorker Arztes Dr. Jones, die schlänker werden wollen, müssen Cellulose fressen. Das ist eine synthetische Celluloseverbindung, die vor dem Essen genommen im Magen aufquillt und das Gefühl des Geduldehung hervorruft, ohne ungewisse Fettpolster heranzuzüchten. Der Appetit verzieht mit dem Essen!

Umschau in Karlsruhe

Der heißeste Tag seit August 1950 Rekordhitze von 1937 bald erreicht

Karlsruhe (sw). Die Hitzeperiode über Süddeutschland ist noch nicht abgedaut. In Stuttgart wurde mit 34,4 Grad Celsius im Schatten die höchste Temperatur seit August 1950 (34,5 Grad) gemessen. Im Juli 1947 waren in Stuttgart 38,2 Grad verzeichnet worden. Die höchste Temperatur im südwestdeutschen Raum wurde am Dienstag in Karlsruhe mit 37,1 Grad gemessen. Auch Mannheim hatte mit 36,2 seine diesjährige Höchsttemperatur. In Tübingen stieg das Thermometer auf 35,1 Grad, in Freiburg auf 34,7 Grad.

Auch im Hochrheingebiet wurde mit 34 Grad Celsius im Schatten die bisher höchste Temperatur in diesem Jahre gemessen. Nur in den ersten Julitagen 1947 gab es höhere Wärmegrade. Die Baseler Schulen stellten den Unterrichtsbetrieb ein. Die Stadtverwaltung Basel hat die Bevölkerung aufgefordert, mit dem Wasser sparsam umzugehen, da das trockene und heiße Wetter bereits zu einem Rückgang der Ertragsfähigkeit der Quellen geführt habe, von denen die Stadt versorgt wird.

Karlsruhe erhält ein Großkraftwerk Errichtung am Rheinhafen

Karlsruhe (sw). Der Aufsichtsrat des Badenwerkes hat beschlossen, am Karlsruher Rheinhafen ein Großkraftwerk zu errichten. Wie Wirtschaftsminister Dr. Veit in Karlsruhe ferner mitteilte, handelt es sich hierbei um ein Millionenprojekt, für dessen Realisierung der Stadtrat von Karlsruhe 1,5 Millionen DM in den Haushaltsplan eingestellt hat.

Mordversuch am hypnotisierten Opfer

Karlsruhe (sw). Vor dem Schwurgericht Karlsruhe begann der Prozess gegen den 34 Jahre alten sudetendeutschen Chemiestudenten Karl Krob, der sich wegen Mordversuchs zu verantworten hat. Die Anklage wirft Krob vor, daß er am 26. November 1951 seine 19 Jahre alte Geliebte „hypnotisiert“ und ihr dann den Befehl gegeben habe, den Inhalt eines Gläseröhrchens zu sich zu nehmen. Krob habe seiner Freundin suggerieren wollen, daß sich in dem Gläseröhrchen Traubenzucker befinde. In Wirklichkeit habe es sich jedoch um Zyankali gehandelt. Das Mädchen hatte den hypnotischen Einflüssen jedoch Widerstand geleistet, den Tranczustand lediglich vorgespielt und das Gift nicht zu sich genommen. Vor dem Schwurgericht behauptete der Angeklagte, er habe mit der Hypnose seiner Geliebten nur einen Schrecken einjagen und sie dazu bewegen wollen, die Verbindung mit ihm zu lösen.

32 Monate Gefängnis für Kindstötung

Karlsruhe (sw). Das Schwurgericht Karlsruhe verurteilte eine 44 Jahre alte Frau aus Langensteinbach bei Karlsruhe wegen versuchter Abtreibung und Kindstötung zu 32 Monaten Gefängnis. Die Angeklagte, die in sehr gutem Ruf stand und deren Mann seit 1943 in Rußland vermißt ist, erwartete Anfang dieses Jahres ein Kind von einem 26jährigen. Aus Furcht vor der Schande unternahm sie einen Abtreibungsversuch, der ohne Wirkung blieb. Als das Kind im Februar zur Welt kam, ließ sie es zunächst längere Zeit unversorgt liegen und ertränkte es dann in einem Eimer.

Aus der badischen Heimat

Verstärkte Wahlpropaganda in Heidelberg
Heidelberg (sw). Die Wahlpropaganda für die am 13. Juli in Heidelberg stattfindende Oberbürgermeisterwahl hat nunmehr eingesetzt. Nachdem die SPD überall in der

Stadt Wahlplakate angebracht hatte, hat die DVP Postwurfsendungen an die Haushaltungen versandt. Dieser Tage ist eine Bürgergemeinschaft gebildet worden, die bis zur Wahl in allen Stadtteilen Heidelbergs Wahlkündigungen veranstalten und für den DVP-Kandidaten werben will. Für die Wahl des CDU-Kandidaten Dr. Neinhans hat sich ein Gremium Heidelberger Industrieller unter dem Vorsitz des Direktors der „Postland-Zement“ Dr. Erhard Schott entschieden.

Gefährliche Trunkenheit

Heidelberg (swk). Mit schweren Kopf- und Halswunden wurde unweit des Klosters Stift Neuburg ein 34jähriger Mann aufgefunden. Er hatte sich im Alkoholrausch an einem eisernen Staketenzaun so erheblich verletzt, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Blutverlust ist so groß, daß Lebensgefahr besteht.

Freiheitsaufführung im Schloßhof

Heidelberg (swk). Im Schloßhof in Heidelberg besinnen die ersten Freiheitsauffüh-

rungen dieses Jahres. Zur Vorführung gelangt Schillers „Jungfrau von Orléans“ in der Inszenierung von Dr. Rudolf Meyer mit Elisabeth Jäger vom Staatstheater Hannover als „Johanna“.

Dr. Heinemann warnt vor Ratifizierung

Heidelberg (sw). Die Ratifizierung des Generalvertrags durch den Bundestag sei nur dann zu vertreten, wenn die Wiedervereinigung Deutschlands nachweislich an den Sowjets gescheitert sei, erklärte der frühere Bundesinnenminister Dr. Heinemann auf einer Kundgebung in Heidelberg. Die von den Sowjets vorgeschlagene deutsche Nationalarmee wäre nach Ansicht Heinemanns immer noch tragbarer als zwei deutsche Armeen, die einen Bürgerkrieg innerhalb Deutschlands riskierten.

Scheuendes Pferd verursacht Verkehrsunfall

Mannheim (sw). Ein scheuendes Reitpferd sprang in Mannheim-Söckelheim gegen ein Motorrad. Der Fahrer und seine Mitfahrerinnen zogen sich beim Sturz so schwere Ver-

letzungen zu, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Das Reitpferd, das im Zügel geführt worden war, zog sich beim Zusammenstoß nur leichte Verletzungen zu.

Leichenfindung bei Neckarau

Mannheim (sw). Beim Großkraftwerk Mannheim-Neckarau ist eine nur mit einer Jachthose bekleidete männliche Leiche aus dem Rhein gezogen worden. Nach den ersten schließlichen Feststellungen handelt es sich über Wahrscheinlichkeit nach um die Leiche eines Jungen Mannes aus Rastatt, der am 27. Juni beim Baden im Rhein in der Nähe von Plittersdorf bei Rastatt ertrunken ist. — In Rhein bei Schwezingen ist dieser Tage ein 11 Jahre alter Schüler Klaus Fuß an einer gefährlichen Stelle ertrunken. — Zwischen Ketach und Brühl ist der 23jährige August Frank aus Hockenheim beim Baden ertrunken.

Wassermangel an der Bergstraße

Weinheim/Bergstraße (sw). Schon nach den ersten wenigen heißen Tagen macht sich in vielen Gemeinden an der Bergstraße ein empfindlicher Wassermangel bemerkbar. E stehen häufig nur geringe Grundwasserreserven zur Verfügung. Die Bürgermeister einiger Gemeinden appellierten an die Bevölkerung mit dem Wasser sparsam umzugehen. Der Wassermangel während der Sommermonate war schon in früheren Jahren in vielen Gemeinden an der Bergstraße ein ernstes Problem.

Neues Schwarzwald-Erholungsheim

St. Blasien (sw). Das bekannte Ausflugslokal „Schmelze“ in St. Blasien ist vom badischen Roten Kreuz gepachtet worden und soll künftig als Kindererholungsheim dienen. Es kann 35 Kinder aufnehmen, die von dem Fürsorgewerk der Knappschaft in Bodum, den Knappwerken und der Stadt Essen ausgewählt und in das Schwarzwald geschickt werden. Ein Kuraufenthalt dauert jeweils sechs Wochen.

Motorisierte Wallfahrt der Jugend

Freiburg (sw). Die katholische Jugend der Erzdiözese Freiburg unternimmt am 20. Juli eine motorisierte Wallfahrt zum seligen Bernhard nach Baden-Baden. Die Motorräder werden am Vormittag beim Alten Schloß von Baden-Baden geweiht. Für den Nachmittag sind motorsportliche Veranstaltungen mit Fuchsjagd und Geschicklichkeitsfahrten vorgesehen.

Millionenbeträge für Kehl und Breisach

Konstanz (sp). Der Arbeitsminister von Baden-Württemberg, Erwin Hohleweger, erklärte auf einer SPD-Kundgebung in Konstanz, die Haltung des Süddeutschen Bundesrat sei nicht von parteipolitischen Gesichtspunkten diktiert. Baden-Württemberg brauche Millionenbeträge zur Unterstützung der Städte Kehl und Breisach und außerdem müsse jetzt das Projekt der Schiffbauindustrie am Hochrhein, das für die bairischen Länder zu groß war, endlich in Angriff genommen werden. Infolgedessen könne Baden-Württemberg der geplanten Erhöhung der Einkommensteuern abgeben an den Bund nicht zustimmen.

Säugling im Küchenherd verbrannt

Craillshelm (sw). Durch einen anonymen Brief kam die Staatsanwaltschaft Ellwangen einer geraden bestialischen Kindstötung auf die Spur. Auf das Drängen ihrer Mutter hatte sich eine 23 Jahre alte Pflichtlingfrau aus Mittelbach-Heidel im Kreis Craillshelm bereit erklärt, ihr Kind abzutreiben zu lassen. Die Mutter führte eine Frühgeburt herbei. Das Siermonatskind, ein Mädchen, das dabei lebend zur Welt kam, wurde von der alten Frau zunächst gewürgt und dann im Küchenherd verbrannt. Gegen die Mutter wird voraussichtlich wegen Mordes und gegen die Tochter wegen Totschlags Anzeige erstattet worden.

Roman von Doris Eicke

Copyright by Verlagsges. Biedinger GmbH & Sohn

Das Herz muß schweigen

17. Fortsetzung

Das alte Weiblein erdrückt und wird ganz klein vor lauter Angst. Ohne Besinnen schüttet es den Inhalt der Taschenuhrzylinder über der heidenden Hand aus und wartet klopfenden Herzens auf das Ergebnis. Der Wirt zählt.

„Es fehlen sieben Batzen“, sagt er unbeteiligt. „Mehr hab' ich nicht.“ Die alte Stimm klingt kläglich. Dann frägt sich Frau Viotta Haltung im Bewußtsein des Unrechts, das ihr geschieht. „Die Laterne ist sicher nicht neu gewesen.“

„Was geht euch das an? Wenn ich wieder eine kaufe, muß ich eine neue nehmen.“

„Das schon“, räumt die Großmutter ein, „aber sie tut euch auch länger Dienst als die alte.“

„Meine Sache, nicht eure! Her jetzt mit dem Geld! Ich kann nicht wegen sieben Batzen den halben Morgen hier stehen.“

„Ihr seht doch, es ist alles Geld, das ich habe.“

„Alles Lug und Trug! Evelis Lohn hat noch im Tobelhof gelegen.“

„Woher wißt ihr das?“ staunt die Alte.

„Ich weiß es eben. Also, gebt her!“

„Woher sollte ich's nehmen? Der Tobelbauer hat mir den Lohn nicht gegeben.“

„Dann — der Wirt muntert rauftraulich das arme Weiblein vor sich — müßt ihr ein Pfand dalassen. Einmal hab' ich einer Viotta getraut: Ich tu's nicht wieder!“

Die Großmutter schaut zweifelnd an ihrer dürftigen Gestalt hinunter, was da zu entnehmen sei. Ihre faltigen Backen brennen vor Scham, die Augen füllen sich mit salziger Flut.

„Gebt euer willens Tüch!“

„Mein Tüch?“ frägt die Alte entsetzt und hält's mit den Händen über der Brust zusammen. „Das kann euer Ernst nicht sein, jetzt im November.“

„Wenn ihr nichts anderes habt...“, sagt ungrübel der Wirt.

Die Alte versucht es noch einmal.

„Gibbing' auch das Geld, sobald ich's hab“.

verspricht sie eindringlich. „Ihr könnt nicht sagen, daß wir den Ruf haben, unsere Sachen schuldig zu bleiben. Wir sind wohl arm, aber ehrlich. An Viotta hat ihr sonstzeit viel Geld verdient.“

„Das ist schon lange her“, wehrt Beutner ungeduldig ab. „Gebt euer Tüch und macht keine Sprüche! Dem Fetzen passiert nichts bei mir, er ist euch sicher, wenn ihr das Geld bringt.“

Es hilft alles nichts, das Tüch muß herunter. So sauber es ist, Beutner faßt es doch nur mit zwei Fingern an.

„Uf Wiederholge!“ sagt er und macht einen böhmischen Bädling.

Die Alte sitzt in der Morporkühle; aber daran, daß sie friert, mag sie jetzt nicht denken. Nun, da sie allein geblieben ist, fällt sie der Gedanke, es müsse dem Marieli etwas passiert sein, mit so fürchterlichem Erschrecken an, daß alles andere daneben unwichtig erscheint. Auch im Tobelhof ist etwas passiert, das ist sicher. Aber das ist es nicht, was sie so sehr erschreckt. Marieli und sein Wort nicht halten, Geld schuldig bleiben, fremdes Eigentum nicht zurückbringen — das will nicht in ihrer armen Kopf. Sie hat ihre Tochter zur Ehrlichkeit erzogen, die Hand legt sie für sie ins Feuer.

Die Ungewißheit ist nicht länger zu ertragen. Es gibt nur einen Weg: ins Spital. Den Zug nehmen kann sie nicht, das Geld ist jetzt weg, so muß sie halt zu Fuß heim. Wieder zählend sie zusammen ohne das wärmende Tüch. Sie wird schnell gehen, so schnell, wie sie kann, das hält warm.

Es ist Nachmittag, als Großmutter Viotta durchs Spitaltor trüppelt. Der Schweser steht ihr auf der Stiege, aber sie lüchelt stolz. Sie hat es geschafft. Eine Schwester weert sie zum Ewell.

Jesus Maria, wie heffrig ist das hier! Wer soll das wohl bezahlen? Der Alten wird angst und bange. Sie zupft eine Schwester am Ärmel, die vorbeistehen will.

„Liebes Fräulein, seid so gut und berichtigt mir, was es hier kostet“, bemerkt sie treuherrig.

Die Schwester zuckt und dreht drein: „Das kommt auf die Klasse an.“

Die Großmutter begrift das falsch. „Das Ewell ist schon aus der Schule; es wird ja schon siebzehn“, erklärt sie bereitwillig.

Die Schwester verbeilt das Lachen. Dann erklärt sie der Alten geduldig den Sachverhalt und fragt nach dem Namen der Kranken. „Fräulein Viotta meint ihr? Die liegt erster Klasse — fünfzehn Franken im Tag.“

„Fünfzehn!“ Die Großmutter hat heute schon manchen Schrecken bekommen, dieser aber ist der schwerste. Er läßt ihr so in die Beine, daß sie sich auf die Stufen der Treppe setzt. „Das können wir nie zahlen — nie, nie!“ stößt sie verzweifelt hervor, und weil sie so milde ist, so unfähig, diesen neuen Kamps zu bestehen, läßt sie hilflos zu weinen an.

Die Schwester muß weiter, sie hat zu tun; aber sie weiß, was sie ihrem Krankenhaus schuldig ist. Im Vorbeigehen blickt sie ins Büro.

„Oben ist eine alte Frau, die Großmutter der kleinen Viotta auf Nummer siebzehn. Die sitzt auf der Treppe und weint, weil sie das Zimmer nicht bezahlen könne.“

Die Blauschwester blättert hastig im Kontobuch.

„Fünfzehnder Franken sind angezählt“, berichtet sie verwundert. „Damit sind wir für den Anfang gedeckt. Nachher muß man halt aufpassen.“

Die Alte sitzt noch immer auf der Treppe. Sie tut ganz an die Seite gedrückt, damit jeder vorbeikann. Die junge Schwester bringt ihre Weisheit gleich an, um die Großmutter zu trösten. Man kann nicht behaupten, daß sie Glauben findet; es wird nur immer alles rätselhafter, verworrener. Seufzend steht die Alte schließlich auf und sucht das richtige Zimmer.

Seit zwei Stunden hängen Ewells Augen an dieser Tür. Die Mutter wollte mit dem Mittagzug kommen, und es ist nicht gewohnt, etwas zu bewußeln, was sie verspricht.

„Großmutter!“

„Ewell! Herzlieb, Kind, bist du aber bleich!“

Das Mädchen lüchelt tapfer, aber die Alte merkt ihm doch die Schmerzen an.

„Tut's noch immer weh?“ frägt sie, viel weicher als sonst.

Das Ewell nickt.

„Wo ist die Mutter?“ frägt es verlangend.

„Die Mutter? Die ist doch hier, denke ich.“

„Hier? Bei mir ist sie noch nicht gewesen, ist sie denn nicht mit dem Mittagzug gefahren, wie sie es mir versprochen hat?“

Die Großmutter schaut verständnislos drein.

„Mit dem Mittagzug? Woher denn?“

„Von daheim natürlich.“

„Aber die Mutter ist doch nicht mehr daheim gewesen, seit sie dich ins Spital gebracht hat.“

„Nicht?“ Das Ewell bekommt einen Todeschrecken. „Sie ist doch beinahe gefallen, noch in der gleichen Nacht.“

„Herr Jesus, bei mir ist sie nicht angekommen!“

„Großmutter, das kann doch nicht sein!“ Das Ewell schreit viel lauter, als es darf. „Dann hat der Locher nicht gut Obadit gegeben.“

Ewell vermunst. Die Großmutter denkt, sie habe sich verhetzt.

„Was schwätzt da du, Ewell? Der Locher? Was weißt du von dem?“

„Hergeführt hat er mich“, sagt das Ewell betrubelt.

„Der?“ Wann nehme heute die Schrecken ein Ende? „Das ist doch nicht möglich! Wie käme denn der dazu?“

Das Ewell berichtet unzusammenhängend, müde. Der Großmutter nabe beherrscht es die heftige Angst, die ihm zu schaffen macht. Die alten Augen hängen an Ewells Lippen, ungläubig, entsetzt. Der Locher! Was kann von dem andere kommen als Unfug und Herzeleid? Eine solche Aufwallung gegen das Marieli bricht sich bald. Ist diese unselige Geschichte noch immer nicht zu Ende? Ist es noch nicht genug, wenn man ein ganzes Leben lang für einen Fehler büßen muß? Kommt das Marieli denn nie zum Verstand? Sie denkt in ihrem Zorn nicht, daß ihre Tochter diese Treue von ihr selber hat. Auch sie hat dem Manne, den sie liebt, anhängen müssen, wiewohl er sie mit seiner Trunksucht in Armut und Elend geführt.

(Fortsetzung folgt)